





G. E. Dolge D. u. h. a. u.

Nützliches Gerede

Von Leo Tolstoj.

In einem reichen Hause waren Gäste versammelt; es entspann sich unter ihnen ein ernstes Gespräch über das Leben.

Man sprach über Abwesende und Anwesende, konnte aber Keinen einzigen Menschen nennen, den sein Leben befriedigte; Keiner einzige von Allen konnte sich glücklich preisen, Keiner konnte sagen, daß er so lebe, wie ein Christ leben soll. Alle gestanden, daß sie ein weltliches Leben führen, daß sie nur für sich und ihre Familie sorgen, daß Keiner an seinen Nächsten und noch viel weniger an Gott denkt.

„Aber weshalb leben wir denn so?“ rief ein Jüngling, „weshalb thun wir das, was wir selbst nicht billigen? Strebt es uns denn nicht frei, unser Leben zu ändern? Wie sind überzeugt, daß unser Luxus, unsere Verzerterei, unser Reichthum, hauptsächlich aber unser Hochmuth und unsere Absonderung von den Brüdern uns zu Grunde richten. Um vornehm und reich zu sein, müssen wir Allen entsagen, was dem menschlichen Leben wahrer Freude gewährt; wir drängen uns in den Städten zusammen, fröhnen unseren Lüsten, verderben unsere Gesundheit, sterben, trotz aller unserer Vergnügungen, vor Langeweile, bedauern aber, daß unser Leben nicht so ist, wie es sein müßte. Weshalb leben wir denn so, warum verderben wir denn unser Leben und alles Gute, das uns Gott gegeben hat? Ist will nicht länger so leben, will das Leben aufgeben, denn es sühnt doch nur zu diesem Leben voller Qual, das wir Alle beklagen. Ich will meinem Bestizthum entsagen und ins Dorf ziehen, um mit den Armen zu leben und zu schaffen; ich will lernen mit meinen Händen zu arbeiten, und wenn die Armen meine Kenntnisse brauchen, will ich sie mit ihnen theilen, aber nicht, indem ich ihnen Bücher gebe und Schulen gründe, sondern dadurch, daß ich wie ein Bruder mit ihnen lebe. Ja, das ist mein fester Entschluß.“ — sagte er und blickte fragend seinen Vater an, der zugucken war.

„Dein Wunsch ist zwar gut,“ sagte der Vater, „aber leichtsinnig und unüberlegt. Weil Du das Leben noch nicht kennst, glaubst Du, daß das alles so leicht ist. Manches scheint uns gut, die Hauptsache ist aber, daß das Vollbringen des Guten sehr schwierig und undurchführbar sein kann. Sogar auf gebahnten Wegen ist es oft recht schwer,

vorwärts zu kommen, weit schwerer aber ist es, neue Wege zu bahnen. Nur ganz reife Menschen, die alles, was erreichbar ist, beizugehen, sind im Stande, neue Wege zu bahnen; die neuen Lebenswege sähen Dir nur deshalb so leicht zu sein, weil Du das Leben noch nicht kennst. Alles das ist nur Leichtsinns und jugendliche Anmaßung. Wir Allen sind dazu da, um Euren Eifer zu mäßigen, um Euch mit unserer Erfahrung zu bahnen; Ihr Jungen müßt uns gehorchen, um aus unserer Erfahrungen Nutzen zu ziehen. Dein selbständiges Handeln beginnt erst später, jetzt wächst Du noch und entwickelst Dich. Erst müßt Du Dich erziehen, Dich vollends formen, Dich auf eigene Füße stellen, Dir feste Grundsätze bilden und erst dann, wenn Du Dich kräftig genug fühlst, kannst Du ein neues Leben beginnen. Jetzt aber müßt Du denen gehorchen, die Dich um Deines eigenen Heils Willen leiten, nicht aber selbständige, neue Lebenspfade einschlagen wollen.“

Der Jüngling schwieg und die älteren Leute stimmten dem, was der Vater gesagt hatte, bei.

„Sie haben Recht,“ wandte sich nun ein verheiratheter Mann in mittleren Jahren an den Vater des Jünglings, „es ist richtig, daß ein noch unerfahrenere junger Mann, der neue Lebenspfade aufsuchen will, sich leicht verirrt, er kann noch kein reifes Urtheil haben; aber damit stimmen wir doch überein, daß unser Leben nicht so beschaffen ist, wie es unser Gewissen verlangt und ebenso auch, daß dieses Leben uns nicht glücklich macht und nicht befriedigt. Es ist daher nicht zu leugnen, daß der Wunsch, eine solche Lebensweise zu verlassen, berechtigt ist. Ein Jüngling kann meinen, daß sein Wahn ein Produkt seiner Veranftalt ist; ich aber bin kein Jüngling mehr und möchte Ihnen daher meine Ansicht sagen. Das heutige Gespräch erweckt in mir den nämlichen Gedanken. Das Leben, welches

ich führe, kann offenbar weder mein Gewissen beruhigen, noch kann es mich beglücken. Sowohl die Erfahrung, wie auch die Veranftalt besugen mir das. Weshalb sollte ich also noch warten? Ich plage mich vom frühen Morgen bis zum späten Abend für meine Familie und das Resultat ist, daß wir Alle, meine Familie und ich, nicht dem Willen Gottes gemäß leben; wir verfallen immer tiefer in Sünden. Man arbeitet für seine Familie und diese hat seinen Nutzen davon, denn das, was man für sie thut, dient nicht zu ihrem Heil. Ich denke daher häufig, ob es nicht besser wäre, wenn ich mein ganzes Leben anderen und das wäre, was der junge Mann sagt; wenn ich aufhören würde für Frau und Kinder zu sorgen und nur noch an mein Seelenheil dachte. Sagte doch schon der Apostel Paulus: Welcher freier, sorgt wie er dem Weibe gefalle; oder aber ledig ist, der sorgt, wie er dem Herrn gefalle.“

Der verheirathete Mann hatte kaum geendet, da fielen alle Ehefrauen, auch seine eigene, aber ihn her.

„Daran hättest Du früher denken sollen,“ sagte eine Marone, — „wer sich in's Joch spannt, muß ziehen. Da könnte Jeder, dem es schwer fällt, seine Familie zu erhalten, Fommen und sagen, ich will an mein Seelenheil denken. Das ist Betrug und Gemeinheit. Nein, der Mensch muß auch in seiner Familie so leben können, wie es Gott gefällig. Sich absondern, um seine Seele zu retten, das ist leicht; aber die Hauptsache ist, daß man auf diese Weise gegen das Gebot Christi handelt. Gott befehlt uns, unsere Nächsten zu lieben. Ihr aber wollt, um Gottes willen, Eure Nächsten kränken! Nein, Eheleute haben ihre bestimmten Pflichten, die sie nicht vernachlässigen dürfen. Sind die Familienglieder erst selbständig, dann kann der Mann thun, was ihm beliebt. Aber Niemand darf sich das Recht anmaßen, seine Familie im Stich zu lassen.“

Der Ehemann war damit nicht einverstanden. Er sagte: „Ich will meine Familie auch nicht verlassen; ich meine nur, man solle die Kinder nicht weltlich, nicht so erziehen, daß sie, wie wir vorher bemerkten, nur an ihre Sinnenlust denken; sondern daß man sie anleiten müsse, sich frühzeitig an Noth und Arbeit zu gewöhnen, ihren Nächsten zu helfen, hauptsächlich aber mit Allen brüderlich zu leben. Um das zu können, muß man aber der Vernehmthuererei und dem Reichthum entsagen.“



G. E. Dolge.



Hermann Meest (München).

Darauf entgegnete ihm seine Frau gerührt: „Bedenk du nicht selbst dem Willen Gottes gemäß lebst, darfst du auch das Leben Anderer nicht umfüttern; Du hast in Deiner Jugend das Leben genossen, weshalb willst Du nun Deine Familie, Deine Kinder, schänden und plagen? Laß sie doch ruhig heranwachsen, dann können sie selbst, ohne Deinen Zwang, thun was sie wollen.“

Der Ehemann schwieg, aber ein schon bejahrter Mann nahm sich seiner an.

„Ich gebe zu,“ sagte er, „daß ein Ehemann, der seine Familie an einen gewissen Komfort gewöhnt hat, ihn ihr nicht plötzlich wieder entziehen darf. Hat die Erziehung der Kinder begonnen, so ist es besser, sie zu beenden, als alles wieder umzusätzen, um so mehr, da die erwachsenen Kinder den ihrer Ansicht nach besten Weg dann selbst wählen können. Damit, daß es für einen Familienvater schwer und sogar unmöglich ist, seinem Leben eine andere

Richtung zu geben ohne zu sündigen, bin ich einverstanden. Mit alten Leuten wie ich, ist das aber anders, uns befehlt es Gott selber. Ich lebe jetzt ohne alle Verpflichtungen, und wenn ich aufrichtig sein soll, bloß noch für meine leiblichen Bedürfnisse, d. h. ich esse, trinke undruhe; aber das ist garstig und widert mich an. Für mich wäre es daher wohl an der Zeit, dieses Leben aufzugeben, mein Vermögen zu vertheilen und die kurze Frist bis zu meinem

Tode noch so zu leben, wie Gott es den Christen befehlt."

Aber auch diese Ansicht des alten Mannes fand keinen Beifall. Seine anwesende Nichte und Taufpatin, deren sämtliche Kinder ebenfalls seine Parthien waren, denen er an sechzigsten Geschenke machte, und auch sein Sohn, sie alle protestirten.

"Nein, Vater," sagte der Sohn, "Sie haben während Ihres Lebens genug gearbeitet und bedürfen jetzt der Ruhe; Sie sollen sich nicht noch länger plagen. Sie sind mit Ihren Gewohnheiten sechzig Jahre alt geworden und können sich nun nicht mehr anders gewöhnen, ohne sich den Rest Ihres Lebens zu verbittern."

"Das ist auch meine Ansicht," befähigte die Nichte, "Sie werden Vorh leiden, verdrüßlich und brummig werden und dann noch mehr sündigen. Gott ist barmherzig und wird nicht nur Ihnen, unserm guten Onkel, sondern auch allen Sündern vergeben."

"Ja, und wozu denn auch!" fügte ein Anderer hinzu, der ebenso alt wie dieser Onkel war. "Wir haben vielleicht nur noch wenige Tage zu leben; lohnt es sich da wohl, ein neues Leben zu beginnen?"

"Wunderbar!" sagte jetzt einer von den Gästen, der bisher geschwiegen hatte. "Wahrlich, es ist merkwürdig, daß wir Alle überzeugt sind, es wäre besser für uns, ein gottgefälliges Leben zu führen; wir sind alle einig, daß wir sündhaft leben und Leib und Seele fortwährend quälen und plagen; sobald aber jemand den Wunsch äußert, ein anderes Leben beginnen zu wollen, finden wir, daß man weder die Kindererziehung nach dem Willen Gottes ändern, noch daß man der Jugend gesparten dürfe, dem Willen der Älteren zu widerstreben; sie soll also nicht nach Gottes Willen, sondern wie bisher leben. Auch die Ehemänner dürfen nicht nach dem Willen Gottes leben und ihren Frauen und Kindern keine Gewalt anthun, sondern sie sollen, ebenso wie die Älten, denen ein neues Leben ungewohnt wäre und die nur noch wenige Tage vor sich haben, wie bisher leben. Daraus folgt also, daß niemand ein gutes Leben führen, sondern daß man höchstens darüber schwärzen kann."

(Deutsch von W. Hendel.)

Gedanken

Ich kenne einen Vater, welcher genau weiß, wieviel ihn der Unrecht seines Sohnes kostet. Er schreibt alles auf.

Aber was er von seinem Kinde lernt, das schreibt er nicht auf. Das ist ungerath.

Niemand schätzt hoch genug, was er sein kann. Niemand gering genug, was er ist. Maltatati.



Die letzte Nacht

*Wir gingen durch den weissen Sand
Langsam im letzten Sonnenbrand,
Die Wellen kamen sachte, sacht,
Und auf den Wellen kam die Nacht.*

*Die eine Nacht, die letzte Nacht,
Die schwerste, die ich je durchwachet.
In uns're Hütte sah der Schein
Der gold'nen Sterne still herein.*

*Wir sahen nach den Sternen nicht
Und sahen auch kein andres Licht,
Wir sahen nur in Horzenspein
In tiefe Finsternis hinein.*

*Da küsst' ich Deinen kühlen Mund —
Mein süßes Weib, Du wirst gesund!
Ich wußte, dass ich Lüge sprach.
Zur Wahrheit war mein Herz zu schwach.*

*Du aber drücktest mir die Hand
Und kehrtest langsam Dich zur Wand
Und weintest, weintest lo's in Dich
Hinein. Da schluchzt' ich bitterlich.*

Gustav Falke.



Leben

O Leben, schönes Wunderland
In dunklem Wald!
Wenn wir dein Innerstes erkannt,
Dann sind wir alt.
Wir seh'n, was wir gesollt, gekonnt,
Doch mahndest steht
Die Sonne nun am Horizont —
Es ward zu spät.

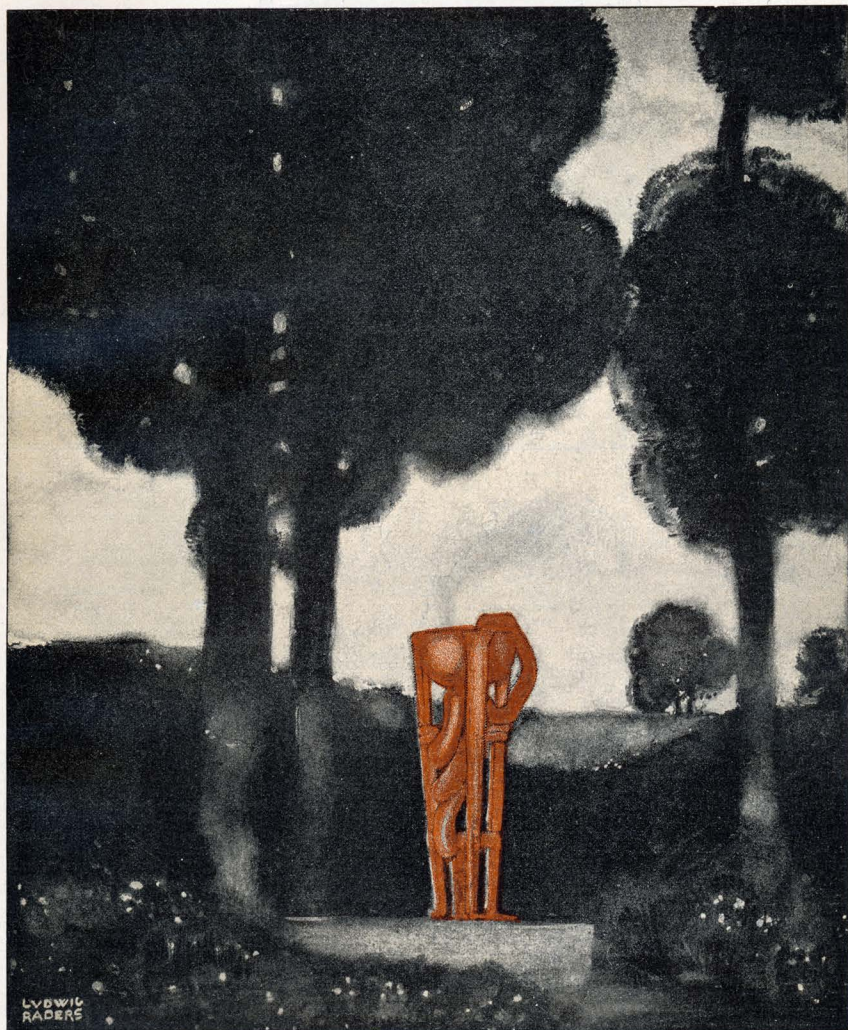
Und deinen Gag hast du verbracht,
Als gingest du
Nur kurz für eine Sommernacht
Mit ihr zur Ruh!
Als strecktest du zum Traum dich blos
In schattigem Hain;
Du aber bleibst im dunklen Schoos —
Sie kehrt allein.

Sie kehrt und lächelt auf den Kranz,
Der welk dich deckt,
Dich, den zu höchstem Blüthenglanz
Ihr Ruf geweckt.

Sie lächelt auf dein Epitaph,
Das rühmend spricht:
Er war verständig,
nüchtern, brav,
Er lebte nicht.

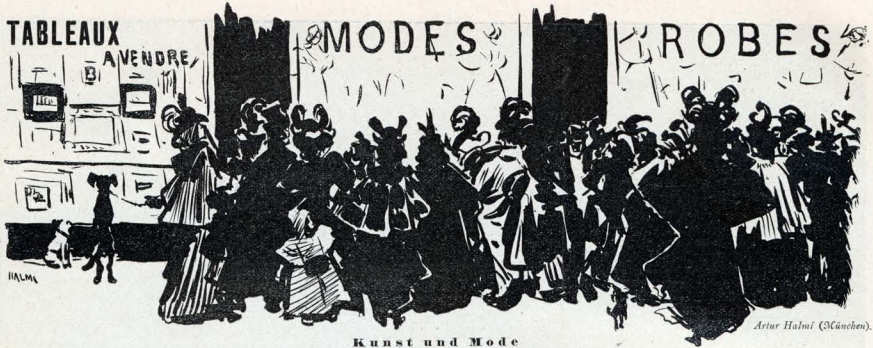
WILH. JENSEN.

Ollo Eckmann (Berlin).



DEIS IMMORTALIBVS

Ludwig Raders (München).



Kunst und Mode

Arthur Halm (Glashausen).

Shregott Hansen

Wenn Shregott Hansen, der Copist, um die helle Mittagsgelt aus der dunklen Schreibe des Winterhauses auf die Straße hinaustritt, dann sind ihm die Augen für die ersten Schanden geblendet vom vollen, gelben Lichtstrom, der an der einen Seite der Gasse hinflutet. Die Sprache der Straße flirrt plötzlich auf ihn ein, als ob ein grober Gefelle mit rüchlichlos-palender Rede über ihn herfiele. Und er wird unsicher, und schüßt die Vorübergehenden an und stellt sich den Stock zwischen die eigenen Beine.

Aber schon nach einigen Tausend Schritten hat er sich von einem ganz leisen Schwindelgefühl erholt, und er sogt die Blätterfeine fester unter seine Sohlen. Und er freut sich, wenn seine eigenbeilagenen Abzüge mitflappen in seinen Lebern.

Es kommt dann allmählich wie eine Erleichterung über ihn und wie ein schädlicher Versuch der Kraft, die Beine durchzubrüden. Vielleicht, so denkt er, gebe ich trotz der schmalen Brust einen ganz forchten Kerl. In den Schaufenstern setzt ihm das heimlich beobachtete Spiegelbild etwas wie breite Schultern; es sieht zwar ein bisschen höher aus, aber der weißblasse Schmirrtbart, der im Fingerglase widerschimmert, macht manches wieder gut.

Wenn sie nur nicht alle um so viel größer wären, die ihm da vorübergehen; es ist ihm peinlich, an einem hübschen Kinde hinaufzuschauen zu müssen, wo das Herabblinden um so viel kleiner wäre.

In der hellen Mittagsonne sind auch die Zintenlenden auf seiner piefergrauen Felle recht aufspringlich, und es fällt ihm ein, daß man da wieder einmal tüchtig mit Salmiak nachschlemmen müßte. Es konnte auch nicht schaden, wenn die Nacht des Hinten Stiefels am nächsten Sonntag nicht mehr so neugierig aufkriecht.

Hansen hat oft in eine stille Schindeldrucht recht tadellos zu sein. Wenn er's hätte; immer schwarz, mit einem bequemen Wollschmitt — er weiß nicht, wie ihm gerade diese Bezeichnung einfällt, aber sie gefällt ihm, es klingt so gut: Wollschmitt — ohne Flecken und offene Nähte und abgeprungene Knöpfe. Necht, recht weichen, weißtossigen Halsstragen und schwarzgroße Cravatte und einen federleichten, weichen Hülz, ohne Schweißränder und Wierflede — o je, der vielen unerfüllten Wünsche in allen Taschen und Höchern!

Da kommt z. B. die kleine Schneidermamefell einhergetrippelt. An dem hell-

gelblichen, engen Jäckchen und dem flinken Schritt lenmt er sie schon von weitem heraus. Sie wird auch oft denken: Dunkelgrün ist jetzt so modern, und eine andere hübsche Spange am Halsstragen, vielleicht ein Wollständerchen von Epalsteinen, wenn man sie hätte, und einen leichten Florentinerhut mit blau-violett gestreiftem Seidenband, und ein dünnes Schirmchen in einer unbestimmten Nothöhe und schmale, gelbe Schuhe mit breitem, hellen Bande — sie müßte, mit ihren großen, braunen Augen und dem braunen, reichen Haar, über's Ohr genehlt, einherstreiten wie eine kleine zierliche Baronnie.

Aber da hat sie auch immer dasselbe Näckchen über den schlanken Gliedern, und am Finger, der auch ist von Adelssteinen, trägt sie einen hübschlichen unechten Ring, und den Hut haben ihr Sommerhüte und Schürzen ganz aus der Form gebracht. Na, sie wäre fast hübsch in ihrer Armuth, wenn sie nicht ein so leichtes, goldenes Herz hätte, und so hübsche, zitternde Lippen und ein so frisches Lachen und so lodere Knöchel und so entzückendes Ringelhaar im Nacken.

Ein Weichen stehen sie und plaubern am grauen, verwitterten Thor, und die hundert Geräusche und Geräusche der Straße umgeben sie. In ihre Scherzwoorte hinein ratzelt der Sägenhärter, der gebüht im Thorjochstaden hoch, seine freischweben Fellenlöse.

Da draußen, jenseits der grau-rothen Flegelbogen, ist lachendes Lichtes Grün um den sonnengeleuchteten Wäld. Der weiche Springbrunnen quillt niedrig aus seiner breiten Schale empor — wie ein Mühlströmen freigt es aus dem Steingrau aus, und in silbernen Strahlen fällt es zurück in die zitternden Weiröseln. Die Kastanienbäume neigen ihre großen Blätterherzen weit darüber, daß die tiefblauen Stiefelmitterbecken am Brunnen in dem wechsellenden Lichte glühen, von weißen Perlen übertrifft.

Da ist auch, gegenüber den neuen Mietpalästen, dicht am großhübschen Treiben und Hosen, ein altes Strahenviertel mit niedrigen Häusern. Ueber sie hinweg und auf sie herab blüht mit vöterlicher Würde ein verwitterter Flegelsturm. Das Reiden der Ewigkeit und das des

Bergehens trägt der Alte; ein ragend Kreuz auf seinem Hirsche, und darunter goldglänzende Zeiger im schwarzen Zifferblatte. Und seine Stimme ist noch voll und lönen, wenn er über die rothen Dächer her und über das Baumgärtchen eine gerommene Stunde in die Straßen hinabrast. An einem der niedrigen, schiefen Gäßhäuser steht in erblinderter Schrift „Zum Sonnenhof“ und mit dem hellen Schild „Sommerbier“ am Hauseingange lieblich die Sonne.

Alle Fenster und Thüren der alten Kneipe sind weit geöffnet. Vor ihnen, auf dem engen Fußwege, hat sich eine Gesellschaft seltsam gepufter Menschen aufgestellt, erwartungsvoll, wie zu einem festlichen Empfang, oder bereit zu einem gesessen-ernsten Meigen.

Noch mehr, drüben über'n Fährdamm, unter flüchtigen Zierbäumen, müßt sich hinter am Photogaphenlatten, das geheimnißvolle Verzeug drohend auf die festliche Gruppe zu richten. Die ist erwartungsvoll und blinzelnd im hellen Sonnenlichte, das in die Augen sticht und in die Nasen fährt.

Drei alte Musikanten halten die Glocklöpfe und die geröteten Gesichter mit viel Selbstverleugung dem Sonnenbrand dar und brüden mit der Völe künstlerischer Hantirung Fiedel, Brummholz und Ziehharmonika bedeutungsvoll an sich. Sehr junge und einige alte Gentlemen bewinden sich, einen vierseitigen Ausbruch ihrer lächelnden Züge etwas in's Spannungsvoll-Gehobene hinüberzumindern, so gut als im Kleiden den Sonnenlichte möglich ist. Die halten geöffnete Bierkrüge in den Händen oder ängstlich eine Nase mit Blumen vor sich her.

Blumen! Ja, da haben sie auch Zweige mit Blumen geschmückt, Myrthenzweige und Myrthenblüthen, Bräutigam und Braut.

Der männliche Theil besitzt des Doppelmenschensofens, in sehr kurzen Rod und sehr kurzen engen Hosen, hat den Ernst des Augenblicks voll erfaßt. Abwechslend zieht er an den Schmirrtbartspitzen und den aufgespreizten Daumen der Braut, ihn behaftum immer wieder auf seine breite Hand niederzuzwingen.

Eine alte Matrone mit weißer Schürze müßt sich hinter der Braut noch um das künstliche Arrangement der Schleier-Enden, die weiß wie unschuldiger Weisende über die Schultern der Schönen herabfallen. Die aber blüht nur geradeaus nach dem bräunenden, dunstigen Lichte da drüben, und ihr Gesichtsausdruck ist der eines gelochelten Dienstmädchens. Nicht neben dem sorgenden Bräutigam prallt aus der Gruppe das grasgrüne Kleid einer blumenumwobenen Brautjungfer, die den Bild vor



dem Argusauge der photographischen Linse schämig auf den hohen Leib senkt und, verlegen über die Zuschauermenge, mit dem grünen Gürtelende spielt.

Es kommt etwas wie Geniesirare über diese Menschen, die man wie eine Sammlung aufgespießter Käfer an's Haus geleitet hat.

Aber drüben am photographischen Apparate ist fieberhafte Thätigkeit. Die Augen des alten Lichtbildners sind gläsern und blutunterlaufen, und wenn er sich immer wieder eine Gasse durch die Zuschauer schlägt, sprudeln seine wulstigen Lippen Scheltworte und Bierbroden aus einem ansehnlichen Kropfanlage über die Wasser.

Während — wenn es ihm gelungen ist, einen schmalen Durchblick nach der festlichen Szene zu erkämpfen — schlüpfet er unter das schwarze Tuch seines Apparates. Schon im nächsten Augenblicke aber arbeitet er sich zornschauend aus der düstern Hölle heraus. Ein Spänglerbube, den er geortet hat, sängt die Sonnenstrahlen in einem weißem emaillirten Becken, das er, wer weiß warum, unterm Arm trägt, und leitet sie mit anerkennenswerthem Geschick auf den Einstellenden hin. Wie ein Onom ist er den Händen des Heranzügenden unter den Zuschauern entwichen.

Und wieder kriecht der erzürnte Künstler unter die lichtabschließende Decke, wieder verharret die Festgesellschaft lange Stunden in einem Anfall von Nüchternheit und Wüthart — da biegt, jubelnd begrüht von den Fremden des Spänglerbuben, ein langer, hochbeiniger Mann, um die Erde und schiebt seine wiefendbürtige, mächtig-gewölbte Mauer soletzt schwerfällig und ädchend zwischen Bild und Bildner.

Noch einmal, da das dorrende Wiesengrün vorübergezogen ist, entbrennt der Kampf um der Freiheit Gasse, kommen Augenblicke traumhafter Erinnerung und biffloser Synopsie, nur gelöst von einem vorüberziehenden, erstarrt aufblickenden Robfahrer, einer rumpelnden Drohsche. Jetzt endlich ist das Feld klar — stolzer hebt sich der Bräutigam, ängstlicher blüht die Braut und schämiger die Grasgrüne — da tönt aus der Mitte der Gasse: „Hurrah, jetzt kommt ein Leichenwagen!“

Wie das leere Gefährt des Todes düster vorüberfährt, fällt ein Schatten in das Sonnenleuchten und über das grasgrüne Kleid und über die Wurzelnblüthen. Und das Mitzeln unter den offenen Fenstern ist für Augenblicke einem großen, seltsamen Schauen gewichen.

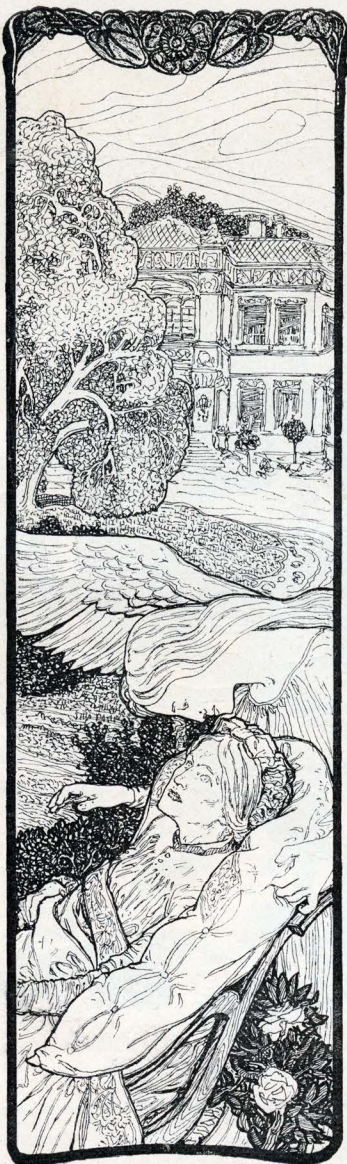
Eregott Hansen wartet nicht ab, bis es dem gequälten Photographen gelungen ist, einen Abglanz der Feier auf die Glasplatte zu pressen.

Er geht weiter im breiten, warmen Mittagsslicht, vorüber am geschäftigen Sprühquell und über die bewegten Schatten der Kastanien hinweg.

Und er muß immer denken, ob nicht unter dem schwarzen Leichentuche des Todtengefährtes Einer gelitten hat, der seinen Apparat im höchsten Gewäch und im lautesten Treiben umbeirrt mit ficherer Schnelligkeit einstellt. Der mag das Negativ auf schwarzer Platte mit hinweggenommen haben, noch ehe es dem Trunkenen mit dem Kropfanlage gelungen ist.

So sinnt Eregott Hansen und geht fürbosh um die helle Mittagszeit, wenn das Dunkel der Schreibstube und die üblen Gerüche des Koffes hinter ihm liegen, und wenn die Arbeitsfäden in seinen Gewande und die offenen Wäpfe seiner groben Schuhe und die schmale Brust von seiner Armut und seiner Krantheit sprechen.

Frantz Langheinrich.



Genesung *Ph. Pantzer (Stamaden).*

„Glück“

Es schweigt das Meer, bleigrau die Fluten,
Kein Saug bewegt das dicke Graa,
Als ob die dunklen Geister ruften
Sichköpft von ihrem wilden Saß!

Am Strande liegt ein Wrack zerklagen.
Des letzten Sturmes Opferstück,
Die schwarzen Vorderplanen tragen
In weißer Schrift den Namen „Glück“.

Ich lächle müde — schlafig hochen
Die Möven auf dem glatten Stein,
Fern, fern im Lande tönen Glocken
Und läuten Allesseelen ein.

KURT KAMLAH.



Der Halkyonier

Von Otto Erich Hartleben

IX.

Nach Pausen sind Musik — und was
ein Künstler schweigt
Ist in ein zartes Ohr mit stiller Kraft
gezeigt.

Sie will des Mannes Herz für sich
allein zur Eh',
Sie weiß, er trägt sein Herz ja doch
im Portemonnaie.

Der Adler glaubt, wie er von Gott
erhielt die Flügel,
So sei das Maulthier auch — geboren
für die Biigel.

Die Tugend und der Geist wohnt friedlich
im Bereich —
Nur müssen sie von Tisch und Bett
geschieden sein.

Heut weht ein frischer Ost — die Wellen,
die das Meer
Wirft, stammen noch vom Süd, der
gestern wehte her.

O zweife länger nicht, daß Deines
Gottes Gnade
Für mich also gefornet des Mädchens
runde Wade.

Die himmlische Musik wird, ach, zu viel
geißt,
So, daß sie mit der Zeit den
Frommsten selbst betrübt.



Vor dem Centrumscircus (Auf den Männer-Mitgliedern)

Herzli spaziert, meine Herren Landbauer, Bauern und Gefolgsamen! Gleich steigt der Elefant auf's Reil und die Vorstellung beginnt. Das muß man gesehen haben, da muß man herentreten. Herzli ist ein feiner Knechtler, der höchste Selbstenkenntnis der Welt. Er ist im Stande, während er mit den Füßen auf dem Boden der Vorstellung steht, in schlaggenarriger Nebenbühnen mit dem Kopf das sozialistische Programm zu erfüllen und mit dem

Herzen das Gebiet römisch-katholischen Kulturs und Reichthums zu berühren. Besonderen Reiz bekommt die Vorstellung dadurch, daß sie von dem Künstler in langen, vielerlei Lokale ausgeführt wird. Immer bei Tag zu sehen ist Kollerer, der Hantler-Mittel, genannt „Abniss“. Ich balanciere mit der linken Hand das kaverische Budget, mit der Rechten sämmtliche mir erreichbare Elemente in höheren Lehrfach. Und das ist das Wunderbare: Je mehr

Sie mit auf die Rechte zulegen, um so mehr vermag ich mit der Linken zu reagen. Sehen Sie nur meine Nierenmuskelatur! Ich bin auch groß im Ringkampf. Nur mit meiner Abgeordneten-Jammankel befehle, schmeiß ich den Kampf auf mit der gebundenen Vernunft, der öffentlichen Meinung und der Wahrheit.

Julius kennt Herr Knaller, der Champignon-Équilibrium. Während er auf einer Leiter immer höher und höher steigt, jongliert

er mit sieben Dingen zu gleicher Zeit: mit Kunst, Wissenschaft, Porenschlamm, Landverbrecher, Religion, Lehrweisen und Sittlichkeit. Wenn er oben auf der Leiter angekommen ist, und er noch einen herumlich auf der Erde balancieren, dann blähe er sich auf wie ein frohig und planze mit einem überausen Knall. Das ist großartig, das muß man gesehen haben, darauf muß man herentreten!

Ludwig Wille (München).

Im Lande der Talente

Eine Phantasie

Von

Raoul Auernheimer.

Zu Ende des neunzehnten Jahrhunderts gab es einmal ein Land, da hatten alle Einwohner Talent. Dieses Land lag auf einer Insel mitten in einem Ocean der Einbildung, so dass es von der ganzen übrigen Welt, alwo die Dutzendmenschen erblüht hausten, durch eine unüberbrückbare Kluft getrennt war, wie man hüben sagte und drüben glaubte. Und tatsächlich wurde auch diese unüberbrückbare Kluft durch nichts überbrückt, als durch das Geld der Dutzendmenschen, davon die Talente lebten.

In dieses gesegnete Land kam nun einmal, durch einen fürchterlichen Seesturm verschlagen, ein anständiger Mensch. Dieser anständige Mensch war sehr traurig, als er von einigen hochgebegabten Rudererleuten an's Ufer gerettet ward. Denn alle seine Gefährten lagen friedlich auf dem Grunde des Meeres, und er allein war unter begabte Menschen gerathen.

Da er aber nun schon einmal so weit war, entschloss er sich, in die Stadt zu gehen, um dort nachzufragen, wie er am schnellsten wieder fortkommen könne. Auch erinnerte er sich, dass er in jungen Jahren einen Collegen gehabt, der solang seinen Studien obgelegen hatte, bis allen seinen Freunden das Geld ausging, worauf er rasch entschlossen in's Land der Talente übersiedelt war. Den wollte er nun aufsuchen.

Als er einen Dienstmann sinnend an einer Strassen Ecke stehen sah, näherte er sich ihm, schüchtern und barhaupt, um ihn auf keinen Fall in seiner Eigenart zu verletzen, und fragte kleinlaut nach seinem Freunde Wolfhart Wolf.

Der Dienstmann, empört, dass man ihn im Nachdenken über einen wirksamen Abschluss gestört, gab gereizt zur Antwort, dass auch er ein Mensch sei und an einem Drama arbeite, und dass man ihn mit den kleinlichen Fragen des alltäglichen Verkehrs verschonen möge. Da er aber nun schon einmal im Schaffen gehemmt sei, so wolle er ihm sagen, dass der Obmann der Schriftstellerzunft Herr Wolfhart Wolf am Hauptplatz Nr. 7 wohne, dass er ihm aber, von seinem Standpunkte aus, jedes Talent absprechen müsse.

Der anständige Mensch ward sehr verlegen über die grosse Liebenswürdigkeit des so begabten Dienstmannes, schenkte ihm, was er an Kleingeld bei sich hatte, und begab sich nach Wolfhart Wolfs prächtigem Haus, woselbst ihn ein Hausknecht empfangend, einen goldenen Kniefier auf der Nase und ein fein ironisches Lächeln in den Mundwinkeln trug. Beides erklärte sich daraus, dass dieser Hausknecht eigentlich nur so nebenbei Hausknecht und seinem Berufe nach Theaterkritiker war.

„Ich möchte Herrn Wolfhart Wolf sprechen!“ stotterte der Fremde, ein wenig verlegen unter dem boshaften Beobachterblick des Kritikers.

„Sind Sie Dichter, Maler, Componist oder Schauspieler?“ fragte der Hausknecht bissig.

Der Fremde wurde über und über roth.

„Nein,“ erwiderte er beschämt, „ich bin ein anständiger Mensch.“

„Was ist das?“ fragte der andere mit ungekünstelter Ueberraschung.

„Melden Sie es nur Herrn Wolfhart Wolf! Herr Wolfhart Wolf wird es vielleicht noch wissen.“

„Ich glaube nicht,“ versetzte der Kritiker skeptisch. Herr Wolfhart Wolf lag in seinem Arbeitszimmer auf einem weissen Bärenfell und dachte über seine Individualität nach.

„Herr Wolfhart Wolf,“ hub der anständige Mensch bescheiden an, „verzeihen Sie, wenn ich Sie störe. Aber ich wurde vor einer halben Stunde durch einige Fischer aus dem Meere gezogen, woselbst ich unfehlbar ertrunken wäre...“



Der unerrichtbare Lotzber

„Machen Sie keine lange Einleitung,“ unterbrach ihn der grosse Mann, „Sie wollen mir wahrscheinlich ein Manuscript übergeben oder bei mir eine günstige Besprechung Ihres letzten Romanes erwirken. — Denn wozu wären Sie sonst vom Ertrinken gerettet worden?“

„Herr Wolfhart Wolf,“ versetzte der Schiffrüchlige tiefbeleidigt, „halten Sie mich für einen Schriftsteller? Ich bin ein alter Schulkamerad von Ihnen.“

„Um Gotteswillen!“ wehrte der Präsident der Schriftstellerzunft ab, „dann wollen Sie also eine feste Jahresstellung bei mir. Ich bitte Sie, wenn ich alle die Leute zu Schulkameraden gehabt hätte, die unter diesem Titel meine Protection angestrebt haben, wären wir — wie ich einmal berechnet habe — in einer Classe unser 870 Schüler gewesen.“

„Herr Präsident! Ich will von Ihrer Protection nichts wissen; ich will nichts, als wieder fortkommen aus Ihrem Lande! Und das so rasch als möglich!“

Wolfhart Wolf richtete sich hoch auf.

„Was?“ rief er erstaunt, „Sie wollen fort von uns? Das hat mir während meiner ganzen Präsidentenzeit noch niemand gesagt! Im übrigen, bitte, fahren Sie, gehen Sie, thun Sie, was Sie wollen . . . fahren Sie meinewegen mit einem Bicycle über die Meereswogen . . .“

„Ich habe kein Bicycle,“ wandte der Fremde schüchtern ein. „Ich habe aber auch keine Brieftasche, keine Uhr, und meinen einzigen Ring schenkte ich meinem Lebensretter . . .“

„Das heisst,“ sagte der grosse Schriftsteller mit seinem feinen Lächeln, „Sie haben kein Geld. Umso schlimmer. Dann bleiben Sie hier und werden Sie Dramatiker!“

„Gnade,“ flehte der arme Mensch auf den Knien, „ich bin Familienvater!“

Der Präsident wandte sich gelangweilt ab. „Ich bitte Sie!“ . . .

„Übrigens — halt!“ erinnerte er sich. „Es ist mir so angenehm, dass Sie wieder wegfahren, dass ich Ihnen einen Freipass verschaffen werde: Sie wissen, wir unterhalten keinen Verkehr mit Ihrem Lande; nur einmalmal im Jahre, wenn eine entscheidende neue Kunstrichtung bei uns entsteht, gehen die Schiffe der Novitäten in Ihr Land. Eines dieser Schiffe fährt gerade heute Abend neun Uhr nach Deutschland.“

„Nach Deutschland!“ schrie der Fremde, freudig überrascht.

Nun erst sah der grosse Mann den Sprecher näher an. Staunen prägte sich in seinen Zügen aus.

„Bei Gott!“ rief er, „von Ihnen hab' ich mir einmal Geld ausgiehien!“

„Herr Präsident,“ wehrte der Schiffrüchlige ab. „Fürchten Sie nichts!“ beruhigte ihn der Mann von der Feder. — „Ich zahle es Ihnen nicht. Aber ich erinnere mich an Sie.“

„Ich bin glücklich.“

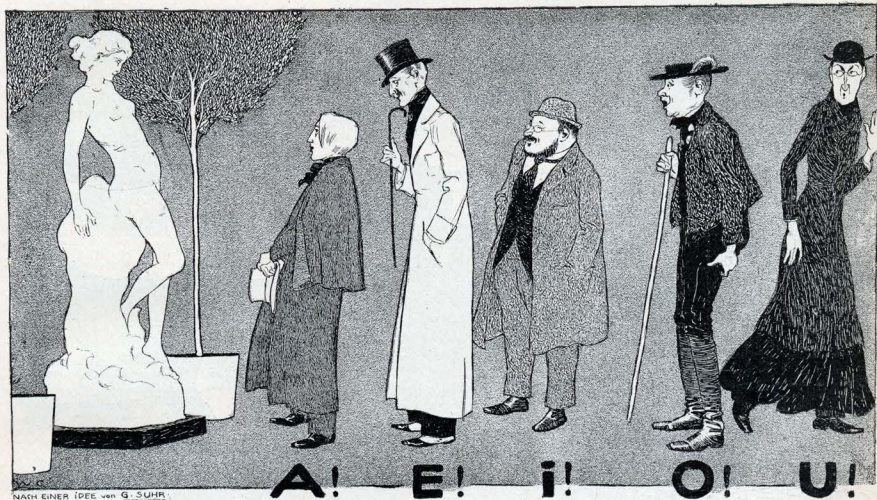
„Ja, ja — Sie waren immer so ein curioser Mensch. Sie sollen auf der Hochschule in Vorlesungen gesehen worden sein. Sie haben nie Ihr Geld verlotteret und Ihre Nächte durchspielt. Sie haben sogar Ihre Eltern erhalten, wenn ich nicht irre. Und sind Sie es nicht, der ein armes Mädchen geheiratet hat, nur deshalb, weil er es versprochen hatte?“

„Allerdings, Herr Präsident.“

„Ja, sehen Sie, so etwas kommt bei uns nicht vor. Wir theilen die Menschheit ein in zwei Classen: Wir und die Andern. Uns erlauben wir alles, wir haben Talent. Die Andern sind dazu da, unsere Werke zu kaufen, und sich von uns beobachten zu lassen . . .“

In diesem Augenblicke öffnete ein Kammerdiener die Flügelthüren in den Salon. Natürlich war das nur nebenbei ein Bedienter, denn hauptsächlich war er Leitartikel eines Regierungsblattes. Und mit der Eleganz, die seine Leser an ihm bewunderten, meldete er: „Herr Präsident, der Empfang beginnt.“

„Ach ja,“ erinnerte sich der grosse Mann mit einem nervösen Stirnrunzeln, „heut' ist ja Empfangs-



tag. — Nun, gleichgiltig, mein lieber Freund, Sie fahren um 9 Uhr mit dem Novitätenschiff nach Deutschland.“

Bis zur Abfahrt bleiben Sie mein Gast. Sie werden in meinem Salon alle Grössen unseres Landes versammelt finden. Ich selbst werde Sie mit jedem bekannt machen. Sie sollen einen glänzenden Eindruck mit nach Hause nehmen, wenn Sie es nicht“ — und er lächelte verbindlich — „vorziehen sollten, bei uns zu bleiben.“

„Nein, nein,“ wehrte der Fremde ab, „ich eigne mich zum Künstler absolut nicht; ich bin ja . . .“

„Ich weiss, was Sie sagen wollen. Sie wollen einwenden, Sie seien ein anständiger Mensch. Aber auch das macht nichts. Es werden auch ganz anständige Menschen zu Künstlern: Sie ändern sich eben.“

Und Arm in Arm traten sie in diesen glänzenden Salon der Kunst, wo sich die Besten auf ihren Gebieten allwöchentlich einmal ganz unter sich langweilten und ärgerten. Da sassen sie beisammen, die gefeierten Lieblinge des Publicums, und tranken Café und Absinth und waren geistreich, wenn sie nicht bereits auf jener Höhe der Kunst standen, wo man das nicht mehr ist.

„Sehen Sie diese Dame,“ sagte Wolfhart Wolf zu seinem Gaste, indem er auf eine reich gekleidete Frau hinwies, mit einer blendenden Gestalt und einem verwellten Gesichte: „Sie ist aus Ihrer Vaterstadt Berlin. Sie war schon ein paar Jahre verheiratet mit einem kleinen Beamten, der sie sehr geliebt haben soll, als sie eines Tages ihr Talent entdeckte. Ein junger, sehr begabter Liebhaber machte sie darauf aufmerksam. Sie riss sich mit blutendem Herzen von ihrem Gatten los . . .“

„Das heisst, sie ging mit dem Comödianten durch — sagt man in Berlin.“

„Wie Sie wollen: Sie hat eine hervorragende Begabung. Insbesondere das Dirnenhafte in manchen modernen Rollen weiss sie in einer

Waise zu verkörpern Aber sehen Sie dort den würdigen Herrn, mit den müden halbgeschlossenen Augen?“

„Jawohl! Der jetzt eben gähnt?“

„Ja. Das ist der geistreichste Mann im Land. Beobachten Sie ihn. Sie werden ihn den Mund nicht öffnen sehen. Er verwirft sich nicht; er gibt sich nicht aus. Seine Frau ist der Melancholie nahe, so unaussichtlich langweilig und mürrisch ist er zu Hause. Aber lesen Sie einmal eine Geschichte aus seiner Feder, wenn er nie und da — alle 6 Monate etwa — eine schreibt: Sie werden überrascht sein von diesem feinen Geist.“

Der Gast warf einen sehnsüchtigen Blick auf die Standuhr in Barock. Es war $\frac{1}{8}$ Uhr. Dieser geistreiche Mann war ja vielleicht eine sehr interessante Persönlichkeit, aber er dachte an seine kleine Frau und seine zwei süßen Kinder dort drüben im Lande der Philister, die nicht wissen würden, wo er bliebe. — Und so fühlte er sich allgemach sehr unbehaglich und sogar ein wenig zornig unter all' diesen berühmten Leuten, deren Verrücktheiten ihn doch eigentlich gar nichts angingen.

Aber Wolfhart Wolf führte ihn weiter und erläuterte ihm die Individualität eines jeden seiner Gäste. Plötzlich machte er ihn auf einen sehr schönen, gekennhaft gekleideten jungen Mann aufmerksam, in einem Kreise bewundernder Damen.

„Wenn Sie länger bei uns wären,“ sagte der Präsident „könnten Sie beobachten, dass dieser reichbegabte junge Mann nie an zwei Tagen im Monat dieselbe Cravatte trägt. Aber jede Halsbinde, die er anlegt, ist ein Kunstwerk an Farbe, Form und Colorit. Man kann sagen, er habe die Cravatte, die bei uns bis vor kurzem im Argon lag, künstlerisch ausgestaltet. Er soll nunmehr ausgeben für seine Toilette. Allerdings ist es nicht sein Geld, sondern das seiner Frau. Es ist dies eine Schwäche, ich gebe es an, aber bedeutende Menschen haben eben solche Schwächen.“

„Und auf welchem Kunstgebiete ist der junge Mann sonst noch thätig?“

„Wie so viele hochbegabte Naturen hat er sich noch nicht für ein bestimmtes Kunstgebiet entschieden. Er hat sich in der realistischen Novelle versucht, aber ich mutmassen, dass er zur Malerei hinneigt.“

Einem oder dem andern stellte der Präsident seinen Gast auch vor. Sie alle waren anfanglich sehr liebenswürdig, solange sie von sich und ihren Werken sprachen. Wenn aber dann der anständige Mensch sie bescheiden darauf aufmerksam machte, dass er eigentlich Maschineningenieur sei und der Kunst ziemlich ferne stehe, wurden sie plötzlich beleidigend kühl, bis auf einmal jenes verächtlich ironische Lächeln auf ihren Lippen erschien, das der Fremde zum erstenmal an Wolfhart Wolfs Hausknecht beobachtet hatte.

Und als die grosse Standuhr 8 schlug, da wusste diese ganze Gesellschaft, dass der Eindringling ein Mensch sei ohne jedes Talent. Von diesem Augenblicke an war er Luft.

Aber in der Brust des anständigen Menschen begann mit einemmale das verwundete Selbstgefühl sich zu regen. Er wusste ja ganz gut, dass ihm die 100 Namen der Berühmtheiten des letzten Quartals so fremd waren, wie deren Eigenart. Aber durch das dieses verlorerte Künstlergesindel hier mit Verachtung auf ihn herabschauen?! Er hatte nie ein Aphorisma geprägt, niemals das kleinste Lied componiert, er hatte nie auf einer Liebhaberbühne agirt und nie eine allegorische Zeichnung entworfen; aber von Kindheit an hatte er gearbeitet, gedacht und gelernt, und mit seines Kopfes Arbeit ernährte er Weib und Kind; auch hatte er dort drüben im Lande der Dutzendmenschen, eine neue sinnreiche Art der elektrischen Weichenstellung erfunden, die in Eisenbahnkreisen bedeutendes Aufsehen erregte. Und kurzum, er sah gar nicht ein, warum dieser Hausknecht ironisch auf ihn herbläueln durfte, wenn er auch ein Theaterkritiker war.



Die Rauter

Julius Diez (München).

Und nun ging er hin und her zwischen den Gruppen der verschiedenen Kunstinteressenten, wie ein gereizter Löwe, entschlossen, so einem Herrn von Talent noch schnell seine Meinung zu sagen, eh' er ging. Doch man schenkte seiner Erregtheit nicht die geringste Beachtung.

Sein Herz begann vor Wuth zu tanzen. Aber am meisten ärgerte ihn dieser junge Mann mit der farbigen Cravatte und den müden, halbgeschlossenen Augen.

Seit einer Viertelstunde schon stand dieser Mensch mit verschränkten Armen, an einen Candelaber gelehnt, und begleitete jede Bewegung des Fremden mit einem Lächeln, das vielleicht spöttisch erschienen wäre, wäre es nicht zu müde gewesen.

Mit prückelnden Fingerspitzen trat der Ingenieur auf diesen Gecken zu.

„Entschuldigen Sie,“ begann er etwas unvermittelt mit gezwungener Selbstbeherrschung, „worauf bilden Sie sich eigentlich ein?“

Der Angeredete verzog keine Miene.

„Was wollen Sie?“ fragte er leise und zog die Stirne in die Höhe ohne die Augen zu öffnen.

„Was ich will? Das werde ich Ihnen sagen: Mein Name ist Heinrich Kraft — Maschineningenieur.“

„Maschineningenieur — das ist hübsch.“

„Was hübsch! Wer sind denn Sie?“

Der Jüngling gähnte. „Mein Herr,“ isspelte er kaum verständlich, „ich bin für Ihre Schlosserspäße ein wenig zu müde.“

„Was müde! Das geht mich gar nichts an. Ich habe mehr Ursache, müde zu sein, als Sie. Verstehen Sie? Seit 20 Jahren habe ich noch nicht aufgehört zu lernen. Wissen Sie überhaupt, was das heisst: Lernen?“

„Ich hatte das nie notwendig.“

„Und seit 12 Jahren verdiene ich mir meinen Unterhalt selbst. Ich bin heute 27 Jahre alt.

Mein Herr, mit 23 Jahren schon erhielt ich Weib und Kind.“

„In der That, das ist mir sehr interessant.“
„Wissen denn Sie, was das heisst: jemanden erhalten? Wissen Sie überhaupt, was das heisst: Arbeiten?“

Der Jüngling glättete seine schillernde Cravatte.

„Mein Herr,“ sagte er degoutirt, „Sie langweilen mich.“

Aber der anständige Mensch redete sich immer mehr in Eifer. Schon sprach er so laut, dass man ihn im ganzen Saale hörte. Und mit einemale interessirte er die ganze gelangweilte Gesellschaft. Aus allen Winkeln kamen sie herangekrochen und scharten sich um den köstlich entrüsteten Ingenieur, all diese nervösen Talente, gierig nach einem neuen Nervenkitzel, und jeder im Herzen entschlossen, dieses interessante Subject zu beobachten und womöglich künstlerisch zu verwerthen.

„Nein,“ fuhr der Eindringling erbittert fort, „Sie haben keine Idee davon, was es heisst: Arbeiten. Sie wissen überhaupt nichts, Sie können nichts, Sie sind nichts. Denn Sie haben Talent!“

„Allerdings.“

„Ja, allerdings. — Daher wissen Sie auch nicht, was das heutzutage heisst, Talent haben. Das heisst, in der angenehmen ökonomischen Lage sein, von Jugend auf allen seinen Schrollen nachhängen zu können, das heisst, alle seine Marotten und fixen Ideen grossziehen, bis sie zu einer Eigenart ver wachsen; das heisst, zu faul sein zu ernster Arbeit, das heisst, zu eingebildet sein zum fleissigen Studiren, das heisst, zu schwach sein, den Lockungen der Vergnügungen zu widerstehen, das heisst, zu herzlos sein, um für einen anderen zu leben.“

„Eine Operettenfigur!“ jubelte ein Librettist.

„Ja, sehen Sie, das ist das Talent von heute, das ist das Talent im Lande der Talente: Es ist eine Ausrede, eine faule, nichtsnutzige geistliche Ausrede! Sie können nichts lernen, denn Sie haben Talent, Sie können nicht erwerben: denn Sie sind zu Besserm geboren, Sie verlieren ihre Nächte, Sie verpassen das Geld Ihrer Familie: denn Sie sind ein Künstler. Sie verführen unsere Mädchen, Sie zerstören das Glück unserer Ehen: denn Sie haben Talent. Sie machen Schulden bei Ihren Freunden und bezahlen sie nicht: denn Sie sind eine Individualität. Sie sind arrogant gegen anständige Menschen: denn Sie sind begabt. Sie verlassen Mann und Kind, weil Sie jemand darauf aufmerksam macht, dass Sie vorzüglich dazu geeignet sind, das Dirnenhafte gewisser Rollen zu verkörpern. Sie quälen die Ihrigen mit Ihren Launen halb zu Tode, weil Sie einmal im Jahr eine Geschichte erfinden, über die heitere Leute lachen können. Und Sie heirathen ein reiches Mädchen, nachdem Sie hundert arme betrogen, um sich das Geld zu verschaffen, Ihren Cravatten oder anderen ästhetischen Neigungen leben zu können.“

„Er ist einzig!“ kicherte eine Naive.

Aber der Entrüstete schöpfe noch einmal Athem.

„Aber, so frage ich,“ fuhr er fort, „wie ist es Ihnen möglich, den simpeln Bürger auf eine so niederträchtige Art zu betrügen und zu brandschatzen? Das ist Ihnen möglich, weil Sie sich hinter einem Ideal verstecken, das wir ehren, weil Sie sich vor dem dummen Pöbel als Ritter vom Geiste costümliren und weil der dumme Pöbel an die Costüme glaubt. In früheren Zeiten begegnete man ...“

„Jetzt wird er historisch!“ rief der Herausgeber eines Witzblattes.

„Jawohl, mein werther Herr, — begegnete

man mit Misstrauen dem Künstler, wo immer er erschien. Man liess nichts Blankes unversperrt vor einem Comödianten des sechzehnten Jahrhunderts. Ja sehen Sie, in einer Zeit, wo die Kunst ein unbürgerlicher Beruf war, und höchstens ein Nebenberuf, da wurde nur der Berufene Künstler, da gab es echte Talente. Aber heute, nicht wahr, meine Herrschaften, ist die Kunst ein sehr gutes Geschäft. Denn eine wahnsinnige Ueberschätzung des Talentes hat sich aus der Schöngesteerei der Classicenzeit entwickelt. Heute sind Sie die Herren der Welt, gleichwie es dereinst — in verschollenen Zeiten — die Könige und der Adel waren. Und die Kaiser von heute erbetteln als Dilettanten den Lorbeer der Kunst. Aber denken Sie an die französische Revolution, meine Herren und Damen, und denken Sie daran, wie damals die gesalbten und geheiligten Häupter des verkommenen Adels flogen. Eine zweite solche Revolution steht uns bevor, eine französische Revolution gegen die verlorrene Aristokratie des Geistes. Und geben Sie Acht, meine Herren und Damen, wie Sie dann in der neuen socialen Welt Ihren Fähigkeiten entsprechend verwendet werden dürfen. Das heisst nur ein Drittel etwa als Briefträger und Herrschaftsdienner, ein Drittel zur Bevölkerung der Irrenhäuser, und ein Drittel in den staatlichen Correctionsanstalten. Und sehen Sie, verehrte und gefeierte Anwesende: dass diese Revolution recht bald und blutig komme, das ist mein letzter Wunsch, eh' ich aus Ihrem lieben Lande scheide. Ich rufe: Hoch! Es lebe der Tag der Befreiung!

Aber in diesem Augenblicke schlug die feingearbeitete Standuhr in Barock haltend: Neun. Und mit einem jähen Aufschrei theilte der anständige Mensch den dichten Knäuel von Talenten, die seinen spasshaften Erörterungen mit Interesse bis zum Schluss gefolgt waren. Vor dem spöttisch lächelnden Hausherrn blieb er stehen.

„Das Schiff nach Deutschland?“

„Ist versäumt. Sie werden begreifen: Ich wollte Sie nicht unterbrechen.“

Aber der geistreichste Mann im Lande, der nie den Mund aufthat, als um etwas unendlich Feines zu sagen, fing den Ingenieur auf, als dieser entsetzt zurücktaumelte.

Und der geistreiche Mann strich sich seinen langen Bart, und öffnete langsam aber weit den Mund, um den ein unendlich feines Lächeln zuckte.

„Es freut mich aufrichtig, lieber Fremdling,“ sagte er, „dass wir Sie noch eine Zeit lang den unsren nennen dürfen. Sie haben sehr hübsch gesprochen. Ihre Ideen über die Stellung des modernen Talentes sind recht nett und originell. Sie können im Lustspiel oder in der Satire Ihr Glück machen. Denn glauben Sie mir — und er hob mit einer grossen Geste die Hand: — „Sie haben Talent!“



Die redenden Küchlein

Schwank von Hörge Janßen.

Die hatten einen neuen Pfarrer aus der Stadt erhalten, und seine Frau war eine richtige Stadtdame, die sich auf nichts verstand, weder auf Kleinvieh, noch auf Großvieh. Nun sollte sie aber Hühner halten, und es ging auch ganz gut, und sie bekam Küchlein, auf die sie sehr hoß war.

Da geschah es eines Tages, daß ein Kätchner jener Gegend auf dem Pfarrhof zum Besuch



Aus Lichtenhain

Amateurphotographie
von Frau Prof. Aurbach (Jena).

war, und der mußte natürlich die hübschen, kleinen Küchlein besehen, und sie liebte sie und küßte sie, und klopfte sie und dann fragte sie den Kätchner, ob er schon jemals so schöne kleine Küchlein gesehen hätte.

„O ja, das schon,“ meinte er, „aber es fehlt ihnen etwas, Frau Pfarrerin.“

„Nein, wie er so etwas von ihnen süßen Küchlein sagen könnte! Was das denn wäre?“

„Ja, fehlt, ihnen fehlt nur, daß sie nicht reden können!“

„Reden, ja, aber mein Gott, Küchlein können doch niemals reden!“

„O ja, das kommt schon vor,“ meinte er, er hätte in jedem Fall welche, die ganz derselben darauf wären, zu reden, und wenn sie wollte, könnte er es auch den ihrigen beibringen.“

„Ja, das wäre nett,“ meinte sie, „wenn er so gut sein wollte.“

Das wollte er schon, aber dann müßte er ihnen eine Lonne Gerste geben können, und die bekam er denn auch.

„Ja, er fuhr dann mit den Küchlein und der Gerste heim, und einige Tage daranz kam die Pfarrersfrau angestiegen und fragte, ob ihre Hühndchen nun schon reden könnten.“

„Nein, das geht nicht so schnell, Frau Pfarrerin, aber da wir nun schon dabei sind, könnte ich sie auch noch etwas Anderes lehren!“

„Und was ist das?“

„Ja, fehlt, ich könnte sie lehren, Geld zählen!“

„Geld zählen, ih, ist das möglich?“

„Möglich, ja, das könnt Ihr glauben!“

„Aber wie das?“

„Ja, sie müssen etwas Geld haben, um darauf zu liegen, dann kommt es so nach und nach!“

„So was habe ich doch noch niemals gehört, seht, hier ist ein Hundertkathälein, laßt sie auf dem liegen, dann können sie wohl bald zählen!“

„Ja, daran fehlt's niemals,“ sagte der Mann und steckte den Sattel bei den Hühnern unter, „nun sollt Ihr nur sehen, wie es geht.“ Einige Tage später kam sie wieder und fragte, wie es ging.

„Jetzt können sie wohl bald reden?“ meinte sie.

„Ja, jetzt fangen sie so allmählich an!“ „Ist es wahr? Was sagen sie denn?“

„O, sie piepen etwas davon, daß sie noch eine Comte Gerste haben möchten!“

„Die sollen sie noch heute haben, die lieben Küchlein,“ sagte sie, und die bekamen sie auch.

Einige Zeit später ging die Frau wieder hin, um nach den Küchlein zufragen, und der Mann sagte:

„Ja, jetzt geht es brillant, nun reden sie ganz deutlich!“

„O Gott, was sagen sie denn?“

„Ja, hm — es ist böse, was sie sagen!“

„Böse, fo, was denn?“

„Ja — a — sie sagen —“

„Ja, ich möchte nicht gern unhöflich erscheinen, nun Ihr so gut gegen mich alten Kerl gewesen seid —“

„Aber was ist es denn?“

„Ja, wenn Ihr es durchaus wissen wollt, fo müßt Ihr es wohl erfahren, sie sagen

nämlich — ja, sie fagen — ein bummles Geschwätz, dessen bin ich sicher —“

„Aber mein Gott, was sagen sie denn?“

„Ja, sie fagen — daß — der Großbauern knecht neulich in der Hafelnußallee die Frau Pfarrerin — kigte —“

„Gott, was sagen sie! dreht ihnen den Hals um, dreht den abscheulichen Thieren sofort den Hals um —“ und damit war sie zur Thüre hinaus und kam niemals mehr zu dem Käthner.

Er aber fochte sich eine gute Suppe von den Küchlein, und dann hatte er zwei Connen Gerste und hundert Thaler Zugabe.

(Deutsch von E. Str.)



Der milde Bruder Joseph

Es mag harteherzige Eiferer unter den geistlichen Herren geben, aber es sind auch weiche freundliche Gemüther darunter, und der Bruder Joseph zeichner sich in einer Weise durch Mitleid und zarte Empfindung aus, die mich geradezu in Erfreuen setzte, als ich ihn eines Tages vor einer ländlichen Gemeinde in schlichten volkstümlichen Worten predigen hörte. Es war an

einer Kapelle des heiligen Sebastian, und mir ist besonders eine Stelle aus seiner In- sprache im Gedächtnis geblieben:

„Ja, liebe Mitbrüder, mit Dreifen haben's gefressen auf den heiligen Sebastian. Ueber- allhin haben's ihn gefressen. In die Beine haben's ihn gefressen. In die Arme haben's ihn gefressen. Und in die Hände haben's ihn gefressen. Und in den Leib haben's ihn gefressen. Und in den Kopf haben's ihn gefressen. Und in seine Arme Arme Füß haben's ihn gefressen. Und Ihr könnt's Euch denken, daß es ihm graufam weg ge- than hat, dem armen heiligen Sebastian. Aber meint Ihr, er hat geweint, der arme heilige Sebastian? In Schmar'n! Gelacht hat er! — Gelacht hat er, der liebe Selig! Wie er aber gelacht hat, haben's von Neuem auf ihn gefressen, und haben immer mehr gefressen, und überall hin haben's ihn ge- fressen. Segar in sein Gesicht haben's ihn gefressen, und in seine Tafeln haben's ihn gefressen. Und immer graufamer hat's ihm weg gethan, immer graufamer und immer graufamer!“

Als sich nun bei der Schilderung dieser Leiden allenthalben herbredendes Schlä- zen in der Gemeinde erhob, beschränkte der milde Bruder Joseph die Trauigen mit einer unmaßnahmlchen Handbewegung und fügte hinzu:

„Ja, weint's ne! Wer weiß, ob's wohnt is!“ N. Jura.

Appetitlosigkeit

Herr Dr. med. Kulpers in Mannheim schreibt: „Die Wirkung von Dr. Hommel's Haematogen ist einfach eklatant. Schon nach Verbrauch einer Flasche ist Appetit, Stuhlgang und das sonstige Befinden so zufriedenstellend, wie es seit zirka drei Jahren nicht der Fall war. Alle vorher angewandten Eisenpräparate haben bei diesem Fall stets fehlgeschlagen, und bin ich glücklich, hier endlich in Ihrem Haematogen ein Mittel gefunden zu haben, welches Heilung verspricht.“

Herr Dr. med. Seligmann in Berlin: „Ich habe mit Dr. Hommel's Haematogen bei zwei meiner Kinder einen Versuch gemacht und kann nicht umhin, Ihnen mitzutheilen, dass ich wahrhaft überrascht bin von dem Erfolge. Vorhandene Appetitlosigkeit ist nicht nach der ersten Gabe einem regeren Appetit, fast Heißhunger, und nach sechs Tagen konnte ich 1/2 Kilo Gewichtszunahme feststellen. Ich werde nach Kräften dieses berühmte Mittel empfehlen.“

Ist 10,0 konzentriertes, gereinigtes Haemoglobin (D. R.-Pat. No. 81291). Haemoglobin ist die natürliche organische Eisen-Mangan-Verbindung der Nahrungsmittel. Geschmackslos; Glyc. purius. 20,0. Vin. malac. 10,0. Preis per Flasche (250 gr) Mk. 3.—. In Oesterreich-Ungarn f. 2.— ö. W. Depots in den Apotheken.

Literatur mit hunderten von ärztlichen Gutachten gratis und franko.

Nicolay & Co., chemisch-pharmaceut. Laboratorium, Hanau a/M.

MERAN (Meran, Obermeran, Untermeran u. Gratsch.) Saison September—Juni. Klimatischer Curort im deutschen Süd-Tirol. Prospekte durch die Curvorsteherung.

Gedächtnis Pohlmanns Gedächtnislehre heilt Zerstreutheit und stärkt das Gedächtnis. Leichtes Erlernen von Sprachen etc. — Norddeutsche Allgemeine Zeitung: „Ein scharfsinniges und, was noch mehr sagen will, als erfolgreich zu betrachtendes Verfahren...“ Hamburger Nachrichten: „... dem Lernenden wie dem praktischen Manne eine gleich gute Stütze...“ Berner Schulblatt: „... Seine Übungen zur Heilung von Zerstreutheit sind unüberdrehlich.“ Wiener Freundesblatt: „... Seine Lehre zeigt uns, wie wir auf eine natürliche und ungekünstelte Weise eine Auffassung und ein Gedächtnis herbeibringen können, die jeder Anforderung gewachsen sind.“ Prospekt mit Zeugnissen nebst zahlreichen Zeugnissrechenungen gratis und franko durch L. Pohlmann, Finkenstrasse 2. München A. 60.

Migränin gegen KOPFSCHMERZEN jeder ART Dargestellt von den Höpfer Farbwerken in Höß a. M. Das Migränin-Höß ist in den Apotheken aller Länder erhältlich.

Lunge u. Hals Kräuter-Thee, Russ. Knötlich (Polygonum avic.) ist ein vorzügliches Hausmittel bei allen Erkrankungen der Luftwege. Dieses durch seine wirksame Eigenschaft bekannte Kraut gedeiht in einzelnen Districten Russlands, wo es eine Höhe bis zu 1 Meter erreicht, nicht zu verwechseln mit dem in Deutschland wachsenden Knötlich. Wer daher an Phthisis, Luftöhrren- (Bronchial-) Katarrh, Lungenschmerzen, Affections, Kehlkopfentzündung, Asthma, Athemnoth, Brustschwellung, Husten, Heiserkeit, Bluthusten etc. etc. leidet, manetlich aber derjenige, welcher den Keim zur Lungenschwindsucht in sich ver- muthet, verlinge und bereits sich den Ausbruch dieses Krakerthen, welcher sich in Packeten à 1 Mark bei Ernst Wolfmann, Liebenburg a. Harz, erhältlich ist. Brochuren mit ärztlichen Aeusserungen und Attesten gratis.

Humor des Auslandes

Bei der standesamtlichen Trauung wird die Braut aufgefordert, ihren Namen in das Register einzutragen. Ihre Finger sinnen vor Aufregung; sie nimmt die Feder, unterzeichnet — und macht einen mächtigen Tintenflex. „Soll ich's noch einmal schreiben?“ fragte sie erst rötlich den glücklichen Gatten.
 „Nein! Es wird schon gut sein, aber —“
 „Oh! Sei nicht böse — das nächste Mal will ich gewiß besser Obacht geben.“ (Tit-Bits.)

— Wenn Sie unschuldig sind — sagte der Advokat zu seinem Klienten, der beschuldigt war, einen Schinken gestohlen zu haben — sollten wir eben im Stande sein, ein Alibi nachzuweisen.
 — Das werden wir schwerlich können — meinte der Ehrenmann.

— Um welche Zeit soll denn der Schinken gestohlen worden sein?
 — Sie sagen so etwa um 11 Uhr.
 — Gut, und wo waren Sie zwischen 11 und 12 Uhr?
 Im Bett?
 — Nein, Sir, in der Zeit hab' ich den Schinken versteckt. — (The golden Penny.)

Professor (dem ein junger Student einen Bettel mit der Aufschrift „Miß“ in den Hut gesteckt hatte): „Meine Herren! Als ich gestern das Auditorium verließ, erüchtete mich einer von Ihnen die hohe Ehre, meine Karte bei mir abzugeben.“

Nichte (Institutszöglin): „Wir tragen die Augenläser nicht etwa, weil wir kurzsichtig sind.“
 Onkel: „Weshalb denn? Wohl weil es ein intelligenteres Aussehen verleiht?“
 Nichte (erröthend): „O nein!“
 Onkel: „Aber ihr müsst doch irgend einen Grund haben; sag' ihn mir doch.“
 Nichte: „Wir — wir können doch nicht alles mit dem nackten Auge ansehen.“ (Illustr. Bits.)



Max Feldbauer (München).

„Friedrich, tragen Sie mal meinem Mann den Kaffee hinauf.“
 „Irrau mi net.“
 „Warum denn nicht?“
 „Ja, dös Kann i net tragen, dös is mir zu g'ring!“

— Weihnachts-Anzeiger —

BROCKHAUS' Konversations-Lexikon
 14. Auflage. — Jubiläumsausgabe. — 17 Bände.
 = 131 408 Stichworte, 10 406 Abbildungen, Chromos und Karten. =
 Jeder Band geb. 10 M. * Regal in Eiche 30 M., in Nussbaum 36 M.
liegt vollständig vor.

Weder
Ein paar Eisbären
 noch
Ein Panzerschiff
 weiter nichts als
 vorrefliche Qualitäten erhalten die Käufer
 von
— Cigaretten V. Dimitri —
 Generaldepôt Hamburg, Reichenhof Z. 11.

Telefon 700
Patent-Bureau
dreifach-München
 Prosp. gratis.
Erste Referenzen.

Fahre wohl
 in Wagen und Schlitten
Lebensstrom
 für Zimmer und Bureau,
 vorzügliche selbstheizende Apparate der
 Deutschen Glühstoff-Gesellschaft, Dresden S.

Gloriosa
 der schönste und überraschendste Gegenstand zur Verherrlichung des
 Weihnachtsfestes. Man lasse sich Prospekt kommen vom alleinigen
 Fabrikanten **J. C. Eckardt in Cannstatt bei Stuttgart.**

Porös wasserdichte
HAVELOKS
 mit rund herumreichender Felerine
 aus mittelschweren **LODEN**
 → Mark 25. — ←
 Angabe der gewünschten Länge, Ober-, Unterweite und
 Halsweite, ob helle oder dunkle Farbe
 garantirt **eleganten Sitz.**
FERD. JACOB.
 Rbpr. Fabrik porös- wasserdichter Bekleidung.

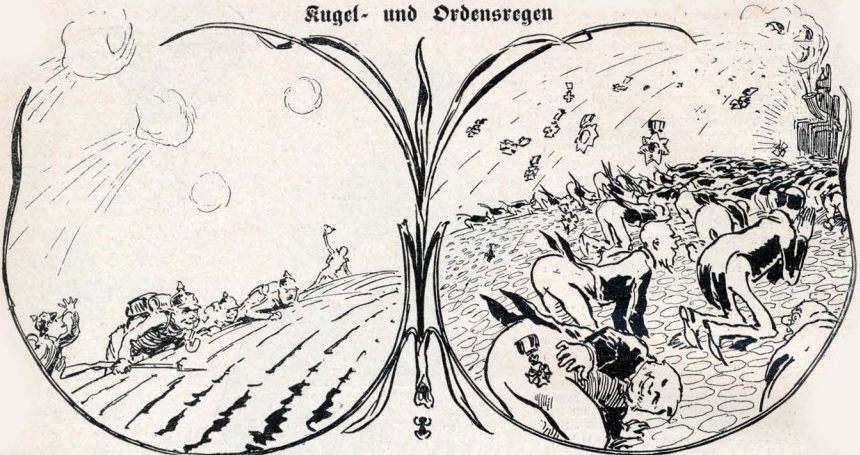
Charakterurtheil etc. etc.
 ist unerreicht an Güte des Ge-
 tranks und Bequemlichkeit der
 Handhabung, erseht moergens
 Herdfeuer, da Milch im Milch-
 kocher gleichzeitig gekocht
 wird. Selbstthätig, nach An-
 zeichen keine Aufsicht mehr!!!
 In eleganter, billiger Aus-
 führung v. 4.15 M., in eleganter
 v. 12 M. ab. Prospekte kostenfrei.

Kaffeemaschine Allright

Art & Fricke, Berlin.
 Oranienstrasse 198.
 Wanderverkaeufer gesucht.

Foßlieferant **O. Zimmermann**
 Gressen in Thüringen
 empfiehlt
Grottensteine, Grottenbauten,
Felsenbauten, Wintergarten,
Cascaden etc.
 Skizzen, Preise und Referenzen frei.

Kugel- und Ordensregen



Nach einer militärischen Fachzeitschrift soll künftig dem Kriechen als Vorkämpferbewegung im Gefecht höchste Aufmerksamkeit zugewendet werden, weil durch Kriechende Schützen dem Kugelregen des Feindes weniger Treffpunkte geboten werden.

Merkwürdigerweise dient auf anderem Gebiet das Kriechen einem ganz entgegengesetzten Zwecke, indem sie in solcher Weise Vorkämpferbewegung gerade die Absicht verfolgen, dem erwiderten Regen möglichst günstige Zielpunkte zu bieten.

== Weihnachts-Anzeiger ==

Notiz!

Obwohl wir im Allgemeinen jeden nicht verwendbaren Beitrag an die angegebene Adresse zurückgelangen lassen, können wir doch irgend eine **Garantie nicht** übernehmen. Zur Vermeidung von Unannehmlichkeiten, die — ohne unsere Schuld — entstehen können, rathen wir den verehrlichen Einsendern von Manuskripten Abschriften zurückzubehalten. Da der tägliche Einlauf ein sehr grosser ist, nimmt die Erledigung immer längere Zeit in Anspruch, was wir gütigst zu berücksichtigen bitten.

Hochachtungsvoll

Redaktion der „Jugend“.

Notiz!

Die Einsendungen unverlangt und vielfach rein dilettantischer Zeichnungen und Manuskripte häufen sich in letzter Zeit derart, dass wir alle die geehrten Einsender, die nicht schon Mitarbeiter der Jugend sind, bitten müssen, ihre Erstlinge mit genügendem Porto für event. Rücksendung zu versehen.

Redaktion der „Jugend“.

COSSÉ

Champagne

„SEC“

IV. bedeutend erweiterte Auflage mit Illustr., von Otto Fischer, F. Czabran u. L. Möser.

Neue Schönheitspflege:

In jugendlicher Schönheit! von Dr. med. Carlet, prakt. Arzt u. Frauenarzt u. W. Fjigrace.

Aus den vielen interessanten Artikeln nur folgende:

- I. Pflege der Haut; Entfernung von Unschönheiten: Leberflecke, Muttermal, Sommersprossen; Milchsauer; Warzen; Gesichtshaare; Rote Nase; Ausschläge; runzlige, fette Haut; Schweiß etc. (Bewährte Mittel, Recepte, Räthschläge etc.).
- IV. Pflege der Haare: Ausfall, dünnes Haar, Schuppen; Färbung etc. (Mittel, Recepte etc.).
- VIII. Gymnastik und körperliche Übungen.
- IX. Erhaltung männlicher Kraft (nur Herren-Ausgabe).
- X. Erhaltung weiblicher Körperformen. (Herren und Damen besonders).
- XI. Verschönerung der Gesichtszüge. (Nur Damen-Ausgabe).
- XII. Das Radfahren Licht und Schatten.
- XIII. Wie soll man fahren zur Verschönerung der Körperformen? (Herren und Damen apart).
- Anhang: 16 Original-Novellen und Gedichte.



Herren-Ausgabe). X. Beseitigung von Schwäche (nur Herren-Ausgabe). IX. Unschöne Magerkeit bei Damen, Abhilfe und Vorbeugung (nur Damen-Ausgabe). Xa. Erlangung schöner Körperformen. (Herren und Damen besonders). XI. Verschönerung der Gesichtszüge. (Nur Damen-Ausgabe). XII. Das Radfahren Licht und Schatten. XIII. Wie soll man fahren zur Verschönerung der Körperformen? (Herren und Damen apart). Anhang: 16 Original-Novellen und Gedichte.

Separat-Ausgabe für Herren wie für Damen. — Preis des Buches in elegantem, farbigem Einband Mk. 3.— (Nacht, 3-30) = fl. 1.75 (Nacht, 2.—). Zu beziehen H. Fortagne Nachf. Dresden-Blasewitz 8, sowie durch jeden Buchhandlung.

Caricaturen, Zeichnungen u. Entwürfe aus social-politischem Leben, zur Illustration von Postkarten, ein- & mehrfarbig erbittet u. honorirt zu höchsten Preisen die Dietz'sche Hofbuchdruckerei Coburg, Abthg. Lichtdruck.

Die in Nummer 42 auf Seite 714 abgebildete

Böcklin-Medaille

wurde im Auftrage des Herausgebers der „Jugend“ geprägt und zwar nach dem Modelle, welches der Münchner Bildhauer Hugo Kaufmann, in eigens von Böcklin gewährten Sitzungen, diesen Sommer in Florenz geschaffen hat. — Die Medaille kostet in Bronze Mk. 20.— in Silber Mk. 40.—, und ist sowohl direkt vom Verlag der „Jugend“ wie durch alle Buch- und Kunsthandlungen des In- und Auslandes zu beziehen.

München
G. Hirth's Kunstverlag.

Verlangen Sie gratis
Prospekt u. Probebrief

Buchführung ökonomischen Unterrichts

Correspondenz

Buchführung ökonomischen Unterrichts

Schönschrift-Kfm. Rechnen
Kampoirpraxis.

von **F. SIMON, BERLIN, O. 27.**
Gefährlicher scheinbar sein hängt
Lond u. Amtsgericht.

Int. Patent- und Techn. Bureau
Franz Bartels
Berlin S. W. 47, Yorkstrasse 191.
Besorgung und Verwertung
von Patenten in allen Ländern.
Das mir zur Verwertung der pat. Erfindungen gezahlte Vertreter-Honorar gebe zurück, wenn ich die pat. Erfindung nicht verwerten kann.

Weihnachts-Anzeiger

Weihnachten!

Das vornehmste Prachtwerk d. J. sind

Goethes Gedichte.

Erste grosse Prachtausgabe, illustriert von Frank Kirchbach.

Preis 45 Mark. Zu haben in allen Buchhandlungen. VERLAG VON ADOLF TITZE, LEIPZIG.

Als FEST- und WEIHNACHTS-GESCHENK empfehlen wir die gebundenen

Semesterbände der „JUGEND“

1896: Band I/II, 1897: Band I/II

Jeder Band in elegantem Leinwandband Mk. 8.50

München & Leipzig

G. HIRTH'S Kunstverlag.

Weibliche und männliche Aktstudien nach dem Leben

Landschaftsstudien, Tierstudien, Größte Koll. der Welt. Brillante Probelcollection 1000 Figuren und 8 Cabinets Mk. 8.— Katalog gegen 10 Pf. Marke. Kunstverlag „Monachia“ München II. (Postfach).

Beschreibung

des Charakters etc. etc. mit d. Einflusse auf Leben u. Mischen aus d. Handschrift. 1.— M. Sarkas an d. Meister d. Psychographie, P. P. Liebe, Augsburg.



HALPENNY 50 Pf. 1897.

Echte Briefmarken

100 Spanien „ Mk. 7.50 50 Südamerika „ „ 3.— 25 Türkei „ „ 1.50 20 Argentinien „ „ 1.75 17 Montenegro „ „ 2.— 200 Verschiedene „ „ 2.— 500 „ „ 7.50 Alle versch. Porto extra, Preis. ab. 175 Ser. gratis. W. Kunast, Berlin W 64 Unter den Linden 15.



Theodor Storm's Sämmtliche Werke. Neue Ausgabe.

Mit vier Porträts und vier Abbildungen von Gemälden des Dichters. Gebunden i. 4 Doppelbänden 1. Serie u. 24 Mk. 6 Mk. für die Doppelband. 1. Doppelband = Band 1/2 2. Doppelband = Band 3/4 3. Doppelband = Band 7/8 oder gebunden in 8 Bänden = 4 Abteilungen zu je zwei einzelnen Bänden zum Preise von 28 Mark, 7 Mark für jede Abteilung. 1. Abteilung = Band 1 u. 2 2. Abteilung = Band 5 u. 6 3. Abteilung = Band 3 u. 4 4. Abteilung = Band 7 u. 8

Die „Neue Ausgabe“ von Theodor Storm's Sämmtlichen Werken hat nicht verfehlt, schon bei ihrer ersten Einführung die Teilnahme und das Interesse des deutschen Volkes in hohem Maße an sich zu lenken. Das darf nicht Wunder nehmen; denn immer tiefer hat sich bei Alt und Jung und nicht minder bei den Schülern jeder Bildung die Uebersetzung befestigt, daß der liebe Götter, der wie kein anderer zum Gemüth spricht, zugleich einen Ehrenpreis unter den reinen Dichtern Deutschlands einnimmt. Ein solcher Ehrentitel verdient der Dichter jedoch nicht weniger empfindender Zustimmung. Lange schon haben sich viele Schüler wie einen Stammesfreund aufgenommen, der vor allen Anderen ein gutes Recht darauf hat, daß seine traumatische Kunst überall, wo Deutsche wohnen, offen Bergen finde. Nun soll die Neue Ausgabe seiner Werke dem Dichter die Ehre thun in die Götter und Bergen auch der Fäden, die wohl so ihm folgen gehört haben, oder noch keine Gelegenheit fanden, ihn selbst in seiner weitesten und feinen Geselligkeit und in den hangvollsten Lösen seiner Kunst kennen zu lernen. Und damit dies geschehen könne ohne zu große Opfer, ist die Neue Ausgabe, bei schöner, des Dichters würdiger Ausstattung, doch auch eine billige Ausgabe, die insbesondere auch als werthvolles Weihnachtsgeschenk angelegentlich empfohlen werden kann. Die Bandausgabe von Storm's Werken kann durch jede Buchhandlung besogen werden, wird aber nur gebunden und nur in Doppelbänden oder Abteilungen, je 1 Mk. 4 in einzelnen Bänden abgegeben.

Die Bandausgabe von Storm's Werken kann durch jede Buchhandlung besogen werden, wird aber nur gebunden und nur in Doppelbänden oder Abteilungen, je 1 Mk. 4 in einzelnen Bänden abgegeben. Braunf. Weig. George Weiermann, Verlagsbuchhandlung.

Erst von Woltzogen Um 13 Uhr in der Weihnacht III, 7. Aufl. 1.— M., geb. 2.50 M., Berlin, Kirchbachstr. 3. R. Eckstein Nachf.

C. L. Flemming Globenstein Post Bittersgrün, Sachsen Holzwarenfabrik.

Wagen bis z. 12 Ctr mit abgedrehten Eisenachsen gut beschlagen. 25 35 50 75 100 150 kg Tragkraft. 5,50 8,50 11, 14, 16,50 27, M. gestrichelt. Küchen- u. Kindergeräthe, Waschtrockner, Vögelkäfige u. Vieles m.

Weihnachts-Geschenke für Kinder und Erwachsene. Man verlange Preisliste Nr. 381.

Meine Fabrikate

sind bekannt als gut u. billig! Remont.-Uhr, 32 stünd. Gang von W. 6.— Remont.-Uhr, getriebe, Gold, u. W. 10.—, Silber, W. 1. Cinal. Leuchtend, von W. 2.70. Regulator, Silber, von W. 7.50 an. Preisbuch mit 500 Abbild. gratis und franco. Rückpostkarte wird umgehend über den Betrag zurückgeschickt

Eug. Kackerer, Taschenuhrenfabrik und Versandgeschäft. Lindau i. Bodensee No. 332. Zwei Jahre Garantie.

Advertisement for Webers Carlsbader Kaffee-Gewürz featuring a woman's face and the text 'Ist die Krone aller Kaffeeverbesserungsmittel'.

Ueberall zu haben in Colonialwaaren, Drogen- und Delikatessgeschäften.

Humor des Auslandes

Mama: „Sieh', Hans, man soll nie rachsüchtig sein, und seinen Feinden stets vergeben. Stell' Dir also einmal vor, ein Junge kam und prügelte Dich durch — was würdest Du da thun?“

Hans (nachdem er eine ganze Zeit still dagessenen und über dem Problem nachgedacht, mit plüfger Miene): „Du, Mama — wie gross ist der Junge?“ (N. Y. World.)

Junger Maler: „Sie gefällt Ihnen mein neues Bild „Ein Bauernmädchen?“

Dame: „Entzückend! Und was für einen reizenden originalen Kuss es trägt!“

Junger Maler: „Das ist ein Kuss, das ist ein Heubündel.“ (Answers.)

Alter Junggeselle (zu-leidend, bei seiner Lektüre): „Ich lächerlich! Die Sünden der Väter werden heimgesucht an den Kindern bis in's dritte und vierte Glied.“ Das wäre mir ganz schruppe, denn ich habe natürlich keine — aber sie werden leider an Einem selber heimgesucht.“ (Puck.)

Advertisement for Kupperberg Gold, featuring a key and text: 'Zu beziehen durch alle Wean-Großhandlungen Kupperberg Gold'.

Advertisement for Oscar Consee Kunstanstalt München, featuring a woman holding a tray and text: 'Oscar Consee Kunstanstalt MÜNCHEN'.

Weihnachts-Anzeiger

Humor des Auslandes

Molly: „Du gingst heute mit Jack zum Fischen, hörte ich! Na, hast Du etwas gefangen?“
 May: „Oh ja — Jack!“
 (Tit-Bits)

Büchling (zu seinem Zellen-Gesamten, welcher ihm seine Lebensgeschichte erzählt): „... und das nennt Du Pech? Das ist gar nichts! Laß Dir 'mal erzählen, wie es mir vor ein paar Jahren gegangen. Du bist doch noch dem Banister Spielbühner geblieben? Well, der Kerl galt als vielreicher Millionär, und ich lebe mit also mehrere Monate bin und übe mich in meinem Namenssag, und wie ich die Unterdrückung so um Schmirchen habe, daß er nie lebte für dich erklärt hätte, machst der Kerl Banister.“
 (Harlem Life.)

„Macha, ich sehe mich genöthigt, Dich zu entlassen! Jetzt habe ich schon zum zweiten Male gesehen, dass Du Dich vom Kammerdiener des Herrn löstest.“

„Es ist wahr, Madame. Aber was soll ich denn machen? Ich hab' ihm schon so und so oft auf echt Russisch gesagt, dass das nicht geht, aber er ist ein Deutscher, der versteht mich nicht.“
 (Schar.)

Einbanddecken u. Sammelmappen

zur „JUGEND“
 à Semester Mk. 1.50
 sind durch alle Buch- und Kunsthandlungen zu beziehen.

G. HIRTH'S Verlag in München & Leipzig.



Zweites erschienen:
Mustriertes 4 Hombre-Buch.

Erstes erschienen:
Mustriertes Buch der Patienen.

3. Verles Bändchen. 2.
Mustriertes Buch der Patienen.

→ 1 Neue Folge. 1 ←
Mustriertes Whist-Buch.

Mustriertes Skat-Buch.
 (Vegereis mit deutlichen Skatten.)

Beste zahlrechen Abbildungen.
 rein gebunden. Preis jedes Bändchen 50 Pf.

J. M. Kern's Verlag
 (Wag Müller) in Breslau.
 Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.



POLYPHON

Neuestes, bestes Musikwerk

Spielt selbständig mittelst auswechselbaren Metall-scheiben eine unbegrenzte Anzahl Musikstücke
 Garantie für reines Spiel und Dauerhaftigkeit
 → Umtausch gestattet ←

Preisocourant nebst Notenverzeichnis gratis und franko.

Niederlage: **Andreas Huber jr.**
 4 Karlsplatz, Stuttgart 4.

Chartreuse, Curaçao, Allasch etc. sind sehr beliebt aber theuere Liqueure. Diese und noch ca. 60 andere Sorten kann sich nun in einer den besten Marken gleichkommenden Qualität und enorm billig **Jedermann selbst herstellen mit:**

Jul. Schrader's Liqueur-Patronen.

Eine Patrone reicht zur Herstellung von 2 1/2 Liter des betreffenden Liqueurs und kostet je nach der Sorte nur 60 — 80 Pfennig.

Vorzüglicher Exportartikel. In allen Kilmännern unbegrenzt haltbar.
 Herr S. Kühn, Paris, Rue Belzunce 13, schreibt: Ausser den bereits abgeandten 152 Dutzend bestelle ich Ihnen ferner als Commande 6, noch weitere 100 Dutzend Cartouches à Liqueur, die Sie sofort abgehen lassen wollen. Dieselben finden grossen Anklang und kann ich Ihnen eine Abnahme von monatlich 1000—1200 Dutzend in sichere Aussicht stellen.

R. Kell, Apotheker, Neubukow i. M. Ich muss gestehen, dass sich Ihre Patronen ganz vorzüglich eignen zur Darstellung feiner Liqueure, die den französischen nichts nachgeben. Senden Sie mir wieder umgehend etc. Prospeete gratis und franco. **Jul. Schrader**, Feuerbach b. Stuttgart.

Geschenkwerke
 von hohem litterarischem Wert!

FAUSTULUS

Roman von **Friedrich Spielhagen**
 Preis brosch. M. 3.—, eleg. geb. M. 4.—.

MEIN WELTLEBEN

oder
 Wie es dem Waldbauernbuben bei den Stadtlettern erging.
 Mit dem Bildnis des Verfassers von **Peter Rosogger**
 Preis brosch. M. 4.—, eleg. geb. M. 5.—.

Neue Beiträge

zur Theorie und Technik der Epik und Dramatik von **Friedrich Spielhagen**
 Preis br. M. 6.—, in Halbfranz geb. M. 7.50.

== Vornehme Ausstattung ==
 Verlag von **L. Staackmann**, Leipzig.



von G. du Maurier.
 == Deutsche Ausgabe ==
 Preis br. M. 4.50, geb. m. G. M. 5.50
 11. Auflage.

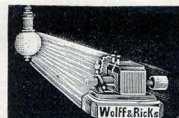
In jeder Buchhandlung vorrätig. Auch zu beziehen vom Verlag von **Robert Lutz** in **Stuttgart**.

Der Kenner
 raucht **California - Cigaretten.**

Der Kenner

CIGARETTEN LAFERME DRESDEN

Photograbir Original nach der Pektel - Collagezeit, im Auftrag der Systeme u. Kämpel, Zid. G. Leipzig.



Elektr. Beleuchtung (Galvanooplastik etc.) mit unsem neuen galvanischen Säulen (3 Zellen 6 bis 60Volts) u. Beleuchtungselementen (2Volts). Tragbare Lamp., **VeilceidIntern.**, Taschen- u. Handlaternen v. M. 17-50 an.

Dynamomaschinen aller Grössen (v. M. 25— an, 2—5 Lampen speisend), für Licht, Galvanooplastik etc.

Electromotoren v. 1/2 bis 15HP, von Mk. 20 an.

Accumulatoren aller Art, Zeneruorb, Galvanophore.

Für elektr. Licht u. Kraftanlag., billige Bezugquelle, Kostenschnellege prompt. Lautsprech., Telephone, Compl. Haus Telegraph. z. Selbstlegen M. 8.50. Elektr. Uhrmacher mit Nachtlampe, Elektr. Feuer- u. Taschenfeuerzeuge, Elektr. Gaszünd., Busennadeln.

Photographen. Elektr. Neuheten, Experimentirkrästen mit gangb. Dynamos, Accumulatoren etc., Neuestes Spiritusglühlicht 1 Liter 14 Stunden.

Wolf & Ricks, Berlin SW.
Dessauerstr. 22.
 Lieferung von Behörden, gerichtet 1887 Prospekte gratis. Grosser illustr. Preisocourant gegen 40 Pf., in Marken all. Länder. Vertreter gesucht.

— Weihnachts-Anzeiger —

Das schönste Weihnachtsgeschenk!
WATERMAN'S Ideal-Füllfederhalter mit echter Goldfeder, mit
 der beste der Welt Diamant- (Iridium-) Spitze, Illust. Pracht-Preiliste
 REUTER & SIECKE, Berlin W 6, Markgrafenstr. 38

„Woraus sie tranken!“ Feuchthühliche Verse von G. WÖGL, illustriert von R. FICHLER.

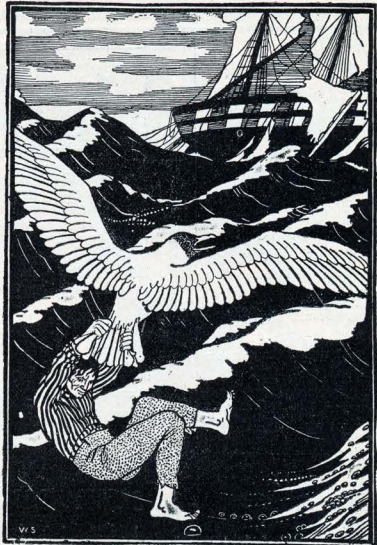
* Passendes Geschenk * von künstlerischem Werth.
 Preis brochirt Mark 5.—, elegant gebunden Mark 7.50.
 Verlag von Gebrüder KNAUER in Frankfurt a/M.

Verlag der J. G. COTTA'schen Buchhandlung Nachf. in STUTTGART.
 Soeben erschienen!

Waldmeisters Brautfahrt.

Ein Rhein-, Wein- und Wandermärchen von OTTO ROQUETTE.
 —> Illustrierte Prachtausgabe. <—
 Mit zahlreichen Textvignetten und 5 Vollbildern von A. SCHMIDHAMMER.

Preis elegant gebunden mit Goldschnitt 12 Mark.
 Der unvergleichliche und, nach so vielen Auflagen, heute noch unverwelkliche Reiz der Roquette'schen Dichtung erscheint in dieser Prachtausgabe erhöht durch den reichen künstlerischen Schmuck von der Hand A. Schmidhammers. Zu dem süßigen, lieblichen und sonig heiteren Inhalt des Märchens bilden die geistvollen Zeichnungen den würdigen Rahmen.
 Zu beziehen durch die meisten Buchhandlungen.



(Lawrence & Bullen.) Baron Münchhausen W. Strang.

NANSEN

„In Nacht und Eis“

Zwei elegant gebundene Bände mit über 1000 Seiten, 207 Abbildungen, meist nach Originalphotographien Nansens, 8 Chromotafeln nach Nansens eigenen Farbenskizzen und 4 Karten, deren eine die ausführlichste Darstellung der Nordpolargebiete ist.
 — Preis 20 Mark —
 Illustrierte Prospekt durch jede Buchhandlung gratis zu erhalten.
 Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig.

WEIHNACHTS-GESCHENK.

Antiquitäten aller Art, franz. u. engl. Farbstiche, kauft stets zu angemess. Preisen u. erb. Offerte
Siegfried Lämmle, Antiquitäten- u. Kunsthandlung München, Karlstrasse 8.

Kein anderes Geschenk

ist überall so willkommen als ein überaus wertvollstes, rühmlichst bekannte **photogr. Apparat**

Phönix

Es ist der praktische und zugleich billigste Apparat der Welt; durchaus kein Spielzeug! Jedermann kann damit sofort ohne alle Vorkenntnisse vorzügliche Bilder erzielen (Zeit- und Momentaufnahmen). Für Touristen, Natur- und Kunstfreunde unentbehrlich. — Preis mit Platten, Chemikalien etc. **nur 10 Mk.** Prospekt und Prohbilder kostenfrei.

Hess & Sattler, Wiesbaden.



Die schönste Weihnachtsgabe für Jung und Alt!

Waldjugend

Gedichten für junge Leute von 15—70 Jahren von **Peter Kofegger**
 Reich illustriert von A. Raitlich.
 Preis eleg. geb. 11. 6.—
 Verlag von C. Staudmann, Leipzig.

In 9 Monaten 4 Auflagen vergriffen!
 6. Auflage (soeb. ersch.) mit vielen Original-Illustrationen von Sascha Schneider und R. Müller.

Schönheitspflege „Sana“

von Dr. Meierenreis.

1. Schönheit der Körperformen: Ihre Erhaltung und Erhaltung.
2. Nagerkult: Hilfe bei zu schlanker Figur.
3. Corpulenz: Verhütung, Mässigung.
4. Die Kunst zu gefallen.
5. Gesichtsausdruckskunde.
6. Hautpflege: Glanzlose Haut, zu fette Haut, Ekzeme, Blässe, Rötlichkeit; Rötze der Nase, Hände; Gesichtshaar; Sommersprossen, Leberflecke, Muttermale; Bausen; Hühneraugen.
7. Haarpflege: Schuppen, Ausfall, Neubildung.
8. Bart.
9. Mund.
10. Nagelpflege.
11. Massage und Heilgymnastik.
12. u. s. w.

Besond. Ausgabe für Damen (mit Separatanhang) wie für Herren.
 Preis franco M. 3.— (Nachn. M. 3.30) = R. 1.75 (fl. 2.—). Durch **Paul Max Kirbach, Dresden N. 6** od. jede Buchhdt.

F. Wolff & Sohn's Wohlriehender **Taschenkalender** für 1898 mit Chrombildern die 5 Sinne darstellend.
 Franco gegen 20 Pf. in Briefmarken.
F. WOLFF & SOHN, Karlsruhe i. B.

Die „JUGEND“ erscheint allwöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Buch- und Kunsthandlungen, sowie von allen Postämtern und Zeitungs-Expeditionen entgegengenommen.
Preis des Quartals (13 Nummern) Mk. 5.— (bei direkter Zusendung unter Kreuzband Mk. 4.50), der einzelnen Nummer 30 Pf.

— Weihnachts-Anzeiger —



Bicycle-Visage (Pack.)

Humor des Auslandes

Ein alter Mann sah einen Dollar auf der Straße liegen und hob ihn auf. „Dobba“, rief ein junger Schlämmer, der es bemerkt hatte, „der gehört mir!“
„Dat Deiner ein Lody?“
„Jawohl“, rief der Bengel unverbittert.
„Dann ist's nicht Deiner“, gab der alte ruhig zur Antwort, „das nächste Mal mußt Du pflügiger sein, mein Junge.“
(The golden Penny.)

Maude: „Hast Du das neue Diamantenhaarsband von Blanche gesehen?“

Charlie: „Nein, ich wusste nicht, dass sie eines hat.“

Maude: „Oh freilich, sie hat es sich aus den Verlobungsringen von der letzten Saison machen lassen.“
(The golden Penny.)

Zur Beachtung!

Nr. 52 der Jugend erscheint als **Weihnachts-Nummer** und Nr. 1 des neuen Jahrganges als **Sylvester-Nummer**.

Beide Nummern gelangen mit Rücksicht auf das Zusammenreffen mehrerer Festtage einige Tage früher zur Ausgabe.

Im Laufe des kommenden Faschings wird wieder eine tolle

Faschings-Nummer

ausgegeben.
Bestellungen auf diese drei Nummern, welche ganz besonders reichhaltig ausgestattet werden, bitten wir schon jetzt erteilen zu wollen.

München G. HIRTH'S Verlag.

Schreibfedern-Reform

„Es ist wohl überflüssig, erst noch hervorzuheben, wie sehr Soennecken als Autorität in diesem Fache anzuerkennen ist!“



Illustrierte Zeitung, Leipzig

„Zuerst das Wesen der Krankheit auf diesem Gebiete erkannt zu haben, ist ein Verdienst, das wir unbestritten dem Herrn F. Soennecken zuerkennen“
Papierzeitung, Berlin

Soennecken's System setzt an die Stelle hockender Namen, untauglicher Formen und unzähliger Sorten, die eine vernunftgemäße Auswahl unmöglich machen — eine Einteilung der Federn nach ihrem Gebrauchszwecke und ihrer Geeignetheit für die Hand.

Man wähle nach diesem Plane.
Jede Auswahl (Preis 30 Pf.) enthält 15 Federn

Stoile Federhaltung			Gestreckte Federhaltung		
Schrift dünn Auswahl 1	Schrift mittel Auswahl 2	Schrift dick Auswahl 3	Schrift dünn Auswahl 4	Schrift mittel Auswahl 5	Schrift dick Auswahl 6

Überall vorrätig, wo nicht, wird direkt geliefert.
Ausführliche Preisliste kostenfrei

Die leitenden Grundsätze bei Anfertigung der Soennecken'schen Federn sind:

- 1) Die Feder soll ihrem Zweck entsprechen und von gediegenster Beschaffenheit sein.
- 2) Die Elastizität muß so sein, dafs sie nicht nachteilig auf die Hand wirkt.
- 3) Die Form richte sich nach der gewohnten Stellung der Hand beim Schreiben.

Berlin • F. SOENNECKEN Schreibwarenfabrik BONN • Leipzig

Fehr'sche Kunst-Akademie BERLIN W.

Getrennte Kurse für Damen u. Herren. Lehrer: Für Porträt und Figurliches Conrad Fehr, für Landschaft Willy Hamacher, für Blumen P. Barthel, für Illustrieren Karl Storch, für Modellieren R. Glaußgöl, für Kupferstech Prof. G. Ellers, Anatomie H. Hausmann. — Vorbereitungs-klassen. — Aufnahme jederzeit. — Prospekte gratis.



Cotillon- und Carneval-Artikel.

* Größste Auswahl.
Prachtvolle Neuheiten.
Man verlange Cotillon-Catalog!
E. Neumann & Co., Dresden-N. 3
Masken-Costüme. * Man verlange Costüm-Catalog!



lithio-Piperazin, ♦ ♦

♦ ♦ Lithion-Salze

gegen Gicht, Harngries,

Nierenleiden u. s. w.

Dr. L. C. Marquart, Beuel a. Rh.

Musikinstrumente

für Haus und Familie,
Kapellen u. Vereine

Steiniger & Co.,

Erzbach No. 42 bei Markneukirchen.

— Preislisten frei! —

Vielseitigen Wünschen und Anregungen Folge leistend, haben wir uns entschlossen, vom 1. Januar 1898 ab eine

LIEBHABER-AUSGABE DER „JUGEND“

zu veranstalten. Diese Ausgabe wird nur nach Massgabe der einlaufenden Bestellungen in einer bestimmten Auflage, mit ganz besonderer Sorgfalt auf feinstes Kunstdruck-Papier gedruckt, und im Abonnement vierteljährig zum Preise von Mk. 7.50 abgegeben, Porto und Verpackung bei direkter Zusendung Mk. 3.50 pro Vierteljahr. Einzelne Nummern 75 Pf. — Bestellungen werden von allen Buch- u. Kunsthandlungen, sowie bei Unterzeichneten entgegen genommen.

München

G. HIRTH'S Verlag.